



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

358 (5.8.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-104774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-104774)

General-Anzeiger



(Waldische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mitternachtsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direction und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 218
Kiliale: Nr. 815

Abonnement:
Tägliche Ausgaben
10 Pfennig monatlich,
Bruttogehalt 30 Pf. monatlich,
durch die Post des incl. Post-
aufschlag 24. 5.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pf.

Für Sonntags-Ausgaben
20 Pfennig monatlich,
inkl. Haus od. durch die Post 25 Pf.

Inserate:
Die Colonel-Zeile . . . 20 Pf.
Andersartige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 40

Nr. 558.

Mittwoch, 5. August 1905.

(Abendblatt.)

Der deutsch-russische Handelsvertrag.

Wer darauf gerechnet haben sollte, die Uebertragener würden infolge der von ihnen bei den Wahlen gemachten Erfahrungen einen Anlauf zur Bescheidenheit erkennen lassen, wird eines anderen Besichts, wenn er fehlt, wie das führende agrarische Tagesorgan sofort wieder in den Ton des strafenden Pathos versetzt, nachdem von bevorstehenden einleitenden Verhandlungen zur Revision des deutsch-russischen Handelsvertrages die Rede ist. Das Wissen der Großsprecher in der „Deutschen Tageszeitung“, welche ihre Glossen darüber machen, daß die Verhandlungen nicht in Berlin, sondern in Petersburg stattfinden sollen, ist nicht durch die Kenntnis von dem Brauche getrübt, nach welchem, da in den Jahren 1893 und 1894 die Verhandlungen wegen des ersten deutsch-russischen Handelsvertrages in Berlin stattfanden, die diesmaligen in Petersburg, als der Hauptstadt des anderen verhandelnden Staates, abzuhalten sind. Unter Bezugnahme auf die Berliner Verhandlungen 1893, wo die deutschen Vertreter mangelhaft, besonders über die landwirtschaftlichen Verhältnisse, unterrichtet resp. von sachkundigen Experten nicht genügend bedient worden wären, bezeichnet die „Deutsche Tageszeitung“ eine umfassendere Heranziehung sachkundiger Experten zu den Verhandlungen als einen ebensowohl im Interesse der Industrie wie der Landwirtschaft liegenden Wunsch, und sagt, durch diese Rechnung mache die Verlegung der Verhandlungen nach Petersburg einigermassen einen Strich.

Man kann seine Rückständigkeit in Dingen, über die man mitzureden den Anspruch erhebt, nicht wohl drastischer an den Tag legen, als es in diesem Artikel geschieht. Wenn mit Recht oder Unrecht (wir meinen allerdings mit Recht) den Verhandlungen beim Abschluß der Caprivischen Handelsverträge gegenüber der Vorwurf laut wurde, sie seien nicht ausreichend vorbereitet gewesen, so hat man diesem Mangel für die Zukunft ja gerade durch Einsetzung des wirtschaftlichen Ausschusses zur Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen vorgebeugt. Dieser Ausschuss hat durch Jahr und Tag an Experten und Sachverständigen herangezogen, was nur irgend heranzuziehen möglich war. Will man etwa jetzt von überagrarischer Seite behaupten, es seien nicht auch genügend unterrichtete landwirtschaftliche Experten gehört worden? Selbst die Spalten der landwirtschaftlichen Blätter haben von der Weisheit landwirtschaftlicher Sachverständiger während dieser ganzen Zeit förmlich getrieft. An einer gründlichen Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen hat es also nicht gefehlt. Wenn trotzdem auch weiterhin die Heranziehung sachkundiger Experten sich nötig erweisen sollte, so glauben wir nicht, daß der weite Weg nach Petersburg, den man auch telegraphisch in einigen Stunden bewältigen kann, einen Grund abgeben könnte, Experten, die man dort gern hören möchte, etwa aus Rücksichtnahme auf Geld und Zeit nicht zu Wort kommen zu lassen. Wir möchten dies um so weniger glauben, als sich angebrachtermaßen das Reich oder die Interessentenvverbände bereit finden werden, mit Mitteln beizuspringen, die im Verhältnis zu dem, was eventuell auf dem Spiel steht, nicht in die Waagschale fallen. Zunächst ist aber unseres Erachtens unbedingt daran festzuhalten, daß unsere Unterhändler diesmal mit einer Ausrüstung in die Verhandlungen eintreten, die besser ausgestattet kaum gedacht werden kann. Indem die „Deutsche Tageszeitung“ dies von vornherein

zu verbergen sich bemüht, da sie ein übergroßes Gewicht auf die weitere Hinzuziehung von Experten legt, die sie beileibe nicht aus ihrer Tasche zu bezahlen wird angehalten werden, trägt sie bewußt oder unbewußt dazu bei, die Stellung der deutschen Delegierten zu den Petersburger Verhandlungen zu schwächen. Und dann behauptet sie zu guter Letzt noch: deshalb, weil die Verhandlungen in Petersburg stattfanden und weil die deutschen Experten nicht die Mühe auf sich nehmen könnten, nach Petersburg zu reisen, würden bei der Tagung der Unterhändler in Petersburg die russische Regierung und die russischen Interessenten von vornherein in einer vorteilhafteren Position sich befinden.

Kürst Bismarck hat während seiner langen Amtstätigkeit immer gegen den Fehler, wo er von deutscher Seite hervortrat, angelämpft, unser Vaterland beim Auslande zu denunzieren. An Denunziation streift die Herabsetzung der deutschen Unterhändler und der deutschen Maßnahmen. Die Uebertragener aber vertehen sich auf die Lebung, ihre Hände in Unschuld zu waschen; die Pharisäer von einstmal waren Wolfentnaben gegen sie.

Zu den Vorverhandlungen über die Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages wird der „Zgl. Rundsch.“ von wochunterrichteter Seite geschrieben:

Die Aufgabe der deutschen Kommission in Petersburg besteht vornehmlich darin, die abzuhandelnden Streitpunkte zu ermitteln und festzustellen. Ist es auch unbestimmt, inwieweit jetzt zur Erledigung dieser Aufgabe erforderlich ist, so leuchtet doch ein, daß die Ermittlung der Streitpunkte nicht so lange dauern kann, wie der Ausgleich dieser Streitpunkte. Deshalb erscheint es nicht als ausgeschlossen, daß die deutschen Kommissionen in verhältnismäßig kurzer Zeit mit den russischen Unterhändlern die Vorverhandlungen über die Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages zu Ende führen. Das weitere wird dann die Aufgabe der beiderseitigen Bevollmächtigten sein.

Zur Handelsvertragsfrage äußert sich, nach Mitteilung der „St. Petersburgskaja Wjedomosti“ das Monatsjournal „Ruskoje Sjudobstwo“ (russische Schiffahrt) in seinem Juliheft folgendermaßen:

Angesichts der Erneuerung des Handelsvertrages zwischen Ausland und Deutschland wird nicht selten die Frage erwoogen, wie es für uns vorteilhafter sei, uns unserem Nachbar gegenüberzustellen: ob wir uns gegenseitig durch Repräsentanten schlagen oder durch beiderseitige Zugewandte eine Verständigung herbeiführen sollen. Der Vertrag vom Jahre 1894 war aufbauend auf dem Grundgedanken der Weltabgrenzung, so daß wir mit allen Großmächten Europas auf gleichen Fuß zu stehen kamen. Ist es nun vorteilhaft für uns, dieses Recht unserem Nachbar gegenüber zu verlieren, und ist es zugleich für Deutschland vorteilhaft, den Nutzen einzubüßen, welchen es aus dem ungeheuren großen russischen Markt zieht? Die zehnjährige Wirksamkeit des Vertrages von 1894 hat einige Nebelwände, welche der Vertrag für uns mit sich brachte, an den Tag gelegt, und wir hoffen, daß der neue Vertrag diese Nebelwände beseitigen wird. Ungeachtet der seitens Deutschlands erhobenen hohen Forderungen nach Deutschland im Sachse begriffen: wir haben im Jahre 1892 für 135 Millionen Rubel nach Deutschland ausgeführt und im Jahre 1900 für 188 Millionen Rubel. Unsere Einfuhr nach Großbritannien, wohin unsere Waren allseitig gelangen, betrug früher 200 Millionen Rubel, während diese Liefer im Jahre 1900 nur auf 146 Millionen Rubel reduziert. Für die gleichen Jahre betrug unsere Einfuhr aus Deutschland im Jahre 1892 102 Millionen

Rubel, aus Großbritannien 101 Millionen Rubel, im Jahre 1900 aus Deutschland 217 Millionen Rubel und aus Großbritannien 127 Millionen Rubel. Märkte erobern man sich nicht leicht, daher ist es unmöglich, die Reistbegünstigung aufzugeben.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 5. August 1905.

Zur Verschmelzung der Nationalsozialisten mit der Freisinnigen Vereinigung.

In dem Augenblicke, wo die Verschmelzung der Nationalsozialisten mit der Freisinnigen Vereinigung ein Nähererztes der letzteren nach der Sozialdemokratie zu bedeuten scheint, sucht der „Vorwärts“ diesen Schritt durch Drohungen zu beschleunigen, die allerdings sich gegen alle drei freisinnigen Gruppen zugleich wenden. Das sozialdemokratische Zentralorgan zieht die Bilanz zwischen Leistung und Gegenleistung in der gegenseitigen Wahlhilfe der freisinnigen Gruppen und der Sozialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen und kommt zu dem Ergebnis, daß der Freisinn 25 Wahlkreise den „Sozialparteiern“ ausgeliefert und den Sozialdemokraten die Hilfe „verräterischer“ Weise entzogen hätte; nur in 2 Wahlkreisen sei von den Freisinnigen erfolgreiche Hilfe geleistet. Dagegen verhandeln die 3 freisinnigen Gruppen der Sozialdemokratie 15 Mandate und zwar die freisinnige Volkspartei 7, die freisinnige Vereinigung 4 und die deutsche Volkspartei ebenfalls 4. Angesichts dieser Tatsache müsse der Sozialdemokratie die Lust vergehen, „solcher freisinnigen Bourgeoisie weiterhin das Dasein zu stiften“, und die Spekulation Eugen Richters auf die selbstlose Hilfe der Sozialdemokratie bei den bevorstehenden preussischen Landtagswahlen sei vollständig verfehlt. — Die aus diesen Betrachtungen heraus springende Forderung ist: bei den preussischen Landtagswahlen, wo etwa ein freisinniger und sozialdemokratischer Kandidat in Frage kommt, muß in erster Linie die Wahl des Sozialdemokraten gesichert werden; gehen die Freisinnigen auf diese Frage nicht ein, so droht der „Vorwärts“, muß er sich darauf gefaßt machen, daß er selbst, soweit er auf sozialdemokratische Hilfe angewiesen ist, aus dem Landtage verschwindet! — Diese Herausforderung und Drohung dürften die Freisinnigen schwerlich ohne gebührende Antwort lassen. In ihrer Rechnung mit dem politischen Salvo-Vortrag zu ihren Gunsten verzicht die Sozialdemokratie nur das wesentliche Moment, daß im preussischen Landtage alle liberalen Elemente sich leichter gegenüber der liberalreaktionären Mehrheit einigen, als in dem durch vielgestaltige Interessen und Parteien zerklüfteten Reichstage. Den leidigen Gegenfagen im liberalen Lager kann bei gegenseitigem guten Willen der liberalen Parteien für die Landtagswahlen die Spitze genommen und ihr Besitzstand zum mindesten gesichert werden, trotz der sozialdemokratischen Drohung.

Die Entwicklung der Zudersteuer.

Nach dem Ausweis über die Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern für das erste Viertel des laufenden Finanzjahres hat die Zudersteuer gegen den gleichen Zeitraum im Vorjahre ein Mehr von 10,5 Millionen Mark ergeben. Es wird der Zukunft vorbehalten bleiben müssen, den ursächlichen Zusammenhang dieses Ergebnisses zu erklären. Wegen den diesjährigen Staatsanlag stellt sich ein Mehrertrag bei der Zuder-

Tagesneuigkeiten.

— Eine Lobrede des Grafen Bülow auf Köln. Bei einem Ständchen, das der Kölner Männergesangsverein „Polihymnia“ dem in Koblenz seiner Erholung lebenden Reichskanzler darbrachte, hielt der Vereinsleiter Marx an den Grafen Bülow eine Ansprache, auf welche der Gefeierte nach der „Köln. Zg.“ mit folgenden Worten erwiderte: „Meine Herren! Ich danke Ihnen Herrn Vorsitzenden für seine gültige Rede und die anerkennenden Worte. Ich danke Ihnen allen, daß Sie so schön gesungen haben. Von Kölner Sängern und ganz besonders von Ihrem Verein war man berechtigt, ganz hervorragendes zu erwarten. Sie haben diese Erwartung aber noch übertroffen, und wenn ich eine Penstur auszusprechen hätte, so würden Sie ja bekommen. Das ist wenigstens die Ansicht meiner Frau, auf die ich in musikalischen Dingen gern viel Wert lege. Wenn Sie vielleicht gehört haben, von Wastl verheißt ich selbst nicht viel, und wo das musikalische Gebiet beginnt, über bei mir das eigene Urteil auf, so will ich Ihnen sagen, wie es ein Minister macht, wenn er eine Rede nicht kennt. Es soll nämlich auch vorkommen, daß ein Minister über eine Sache nicht Bescheid weiß, dann holt er sich einen geheimen Hofrat und der muß explizieren. Mein geheimer Hofrat ist in musikalischen Dingen meine Frau, und ich habe das größte Vertrauen zu ihr. Sie war von Ihrem Gesange ganz entzückt. Was ich aber, meine Herren, sehr wohl verstehen und wohl zu würdigen weiß, das ist die gültige Gesinnung, die Sie zu mir geführt hat, die freundschaftliche Gesinnung, der Sie mir gegenüber gültig Ausdruck verleihen haben. Und womit ich ganz einverstanden bin, ist, daß Sie nach Koblenz gekommen sind, denn ich bin schon ganz Koblenzer geworden, ich freue mich über jeden Gast, der auf der Insel landet. Aber über die Rheinländer und über die Kölner freuen wir uns ganz besonders. Denn mit dem Rhein und mit der Stadt Köln ist es etwas ganz Besonderes. Der Rhein, dessen Ufer Sie und so schön besungen haben, der Rhein ist uns allen sehr an Herz gewachsen, und die Stadt Köln haben wir alle gern. Sie haben den Kölner Dom, das herrliche Gotteshaus im deutschen Lande und in der Welt, und Ihren schönen Karneval, den hat keine andere Stadt, und Sie haben

die Flora und das „Kölnische Wasser“ und die „Kölnischen Jungen“. Aber Sie haben auch ein mächtiges, emporschauendes Gemeinwesen in Köln, der Metropole am Niederrhein. Die Kölner Bürgerschaft zeichnet sich vor allem aus durch edle deutsche Gesinnung. Das war schon vor 50 Jahren der Fall, als ich in Bonn weilte, nahe bei Köln. Und das das heute noch so ist, das haben die Worte bewiesen, die Sie an mich gerichtet haben. Meine Herren! Das deutsche Lied hat eine bedeutende Rolle gespielt in der Geschichte der deutschen Einigung. Es ist ein einigendes Bandglied, ein Bindemittel gewesen zwischen den deutschen Stämmen, und als uns vor hundert Jahren die Fremden alles genommen hatten, das deutsche Lied mußten sie uns lassen, und das hat dazu beigetragen, daß Wagnuß und Reich niedergelassen. Galt es fest an deutschen Liebes, seine Aufgabe ist noch nicht erledigt, noch nicht erfüllt. Und so hoffe ich, daß es Ihnen wohlgefallen möge hier in Koblenz und daß Sie gerne wiederkehren an die Gestade der Nordsee. Sie folgen damit nur dem Beispiel des Vater Rhein, der auch immer wieder nach Norden läuft und sich in die Nordsee ergießt. Nachmals, meine Herren, herzlichsten Dank, auch im Namen meiner Frau.“

— Professor v. Richtofen über die deutsche Südpolarexpedition. Professor J. v. Richtofen, der bekannte Geograph, der eben zum Rektor der Universität Berlin gewählt wurde, gibt in den Veröffentlichungen des ihm unterstehenden Instituts für Meereskunde den bereits vor einiger Zeit mitgeteilten vorläufigen Bericht des Professors v. Dringalski über die deutsche Südpolarexpedition heraus und schickt ihm einige Bemerkungen voraus, die für die Beurteilung des Unternehmens als Maßstab betrachtet werden können. Richtofen hebt zunächst die Gefahren hervor, denen die Expedition in dem am weitigsten bekannten Gebiet der antarktischen Zone entgegengeht. Das wesentliche Ziel sei vollkommen erreicht worden, wie man angesichts des unvorstelllichen Charakters des Antarktis zu hoffen wagen durfte. Es habe sich zwar dem Vordringen in höhere Breiten unermesslich früh unbekanntes Land entgegengestellt, aber gerade dadurch sei der Expedition eine gesicherte Stätte zur Arbeit gegeben worden. Bedenklich wäre für letztere das Einfrieren im beweglichen Eis gewesen, jedoch es als günstig zu betrachten gewesen sei, daß das mit

dem Schiff reisende Eis durch eine untermerisch nach Norden vordringende Lufte aufgehoben wurde. Damit war eine sehr unbewegliche Station geschaffen, die als Vorbeobachtung für zuverlässige und ununterbrochene Beobachtungen erreicht werden mußte. Die Gelegenheit ist mit aller Kraft ausgenutzt worden. Jeder hat seine Schuldigkeit getan, es herrschte ein einträchtiger Geist, und auch die schwierigste Aufgabe, die Mannschaft dauernd zu beschäftigen, wurde glänzend gelöst. Alle geplanten Beobachtungen konnten durchgeführt und reichliches Material gesammelt werden, dessen Verarbeitung eine jahrelange Tätigkeit in der Heimat erfordern wird. Da sich nach Süden hin eine unüberwindliche Eisfläche ausdehnte, so hätte ein Vorstoß wahrscheinlich bis in hohe Breiten führen können, aber er wäre sicher ein Todeszug gewesen und somit verloschen geblieben, da eine Rückkehr zum Schiff fast unmöglich gewesen wäre, denn die häufigen und furzweiligen Schneestürme würden die Vornahme astronomischer Ortsbestimmungen unterbrochen und somit die Orientierung aufgehoben haben. Die englische Expedition bestand sich in dieser Beziehung in einer ungleich günstigeren Lage, weil die hochaufragenden Gullane und die langgezogene südwärts gerichtete Festlandsmauer dort höhere Marken für die Rückkehr nach Norden boten. Beim Eintritt des Sommers tat die Expedition alles dazu, durch das Gewir von Eisbergen zu weiteren Entdeckungen nach Süden vorzudringen, aber die herrschenden Stürme legten sich gebietend diesem Unternehmen entgegen, bis der einsetzende Winter einen solchen Versuch gänzlich unmöglich werden ließ. Professor v. Dringalski entschloß sich dann schweren Herzens zur Rückkehr, um durch rechtzeitiges Eintreffen an einem Hafenland dem Reich die Kosten und allen Beteiligten die Mühen einer Hilfs-Expedition zu ersparen, die sonst am 1. Juni abgefaßt worden wäre. Der Leiter der Expedition hatte wohl gehofft, noch einen zweiten Vorstoß in das Südpolarmeer vornehmen zu dürfen, der jedoch nicht bewilligt worden ist, da der Zweck als erfüllt angesehen wird. Richtofen schließt: „Dank gebührt der inogemühtigen Schar derer, welche für die Arbeit zur Lösung von Problemen der Kunde von der Erde unter Beschwerden und Gefahren gearbeitet und opferfreudig ihr Leben dafür eingesetzt haben. Insbesondere ist es erhebend, daß die, welche die deutsche Flagge im Dienste der Wissenschaft in das ant-

Feuer von 4,7 Millionen heraus. Den Vorschlag zu machen war gerade diesmal besonders schwierig, da für die Entwicklung des Zuckerabfahrs und der Besteuerung im Hinblick auf die Neuordnung der Gesetzgebung jeder Anhalt fehlte. Durchaus falsch würde es sein, aus der Entwicklung der Zuckersteuerverhältnisse im ersten Viertel des laufenden Finanzjahres schließen zu wollen, die Zuckersteuer werde auch weiterhin Mehrerträge über den Veranschlagt hinaus ergeben. Das ist vornehmlich namentlich in dem laufenden Vierteljahr nicht der Fall. Besonders im laufenden Monat, welcher der letzte ist vor dem Inkrafttreten der Brüsseler Zuckerkonvention und der anderweitigen Ordnung der Zuckerbesteuerung, wird sich jeder Händler hüten, auch nur die kleinste Menge Zucker mehr zu verkaufen, als er zum Absatz zu bringen erwarten darf. — Wie sich vom 1. September an der Verbrauch des prämiellosen Zuckers und die Steuereinnahmen entwickeln werden, darüber können selbst die sachverständigsten Kenner der Marktverhältnisse zur Zeit ein Urteil nicht abgeben.

Deutsches Reich.

*** Donauabstimmungen, 4. August.** (Landtagskandidatur.) Die Nachricht, das Zentrum wolle in Konstantin auf eine Landtagskandidatur verzichten und wieder die Kandidatur Benedek unterstützen, wird vom ultramontanen „Donauboten“ mit Entrüstung registriert. Er schreibt: „Nachdem die Demokraten und Freisinnigen schon vor einem halben Jahr dem Zentrum gestündigt und den Stuhl vor die Tür gesetzt haben, so wäre es eine Bankrotterklärung, ja es hieße sich begabern, wenn sich obgenanntes Gerücht bewahrheiten sollte. Wenn man die Bestrebungen der Demokraten und Freisinnigen in Betreff der Schule kennt, so möchte man sagen: Nieder einen Liberalen als einen Demokraten.“

*** Berlin, 4. Aug.** (Ein Delegiertentag der nationalliberalen Partei) für das Königreich Preußen ist Ende September in Hannover in Aussicht genommen.

— (Kanada und Deutschland.) Nach einem Telegramm der „Morning Post“ aus Ottawa (Kanada) verlässt Deutschland und Kanada hätten die Verhandlungen über die Tarifffrage wieder aufgenommen. Seitens der Regierung wurde dieses Gerücht bemerkt, man glaubt jedoch allgemein, daß die Verhandlungen in kurzem wieder beginnen werden.

— (Rein Ministerwechsel in Sachsen.) Die „Deutsche Tageszeitung“, die durch ihren Chefredakteur über sächsische Verhältnisse gut unterrichtet zu sein pflegt, schreibt: „Die hier und da aufgetauchte Meldung, daß der Minister des Innern Herr von Meyßel amtsübrig sei, entbehrt jeder Begründung. Der Minister erweist sich nach wie vor des besondern Vertrauens des Königs. Wie sein Verhältnis zu den Ständekammern sich gestalten werde, wird die bevorstehende Tagung des Landtages zeigen. Daß dieses Verhältnis, das früher ausgezeichnet genannt werden konnte, durch die Vorgänge beim Rücktritt des früheren Finanzministers eine leise Trübung erfahren hat, kann nicht geleugnet werden.“

— (Eine Verordnung gegen die Kurpfuscherei.) Gegen Personen, welche, ohne die ärztliche Approbation erworben zu haben, die Behandlung Kranker übernehmen, will die sächsische Regierung vorgehen. Zunächst werden solche Personen verpflichtet, ihren Gewerbebetrieb bei dem zuständigen Bezirksrat anzumelden. Weiter wird hinsichtlich der Nichtapprobierten bestimmt: Öffentliche Anzeigen sind, sofern sie über Vorbildung, Befähigung oder Erfolgsfälle dieser Personen zu täuschen geeignet sind oder irreführende Versprechungen enthalten, verboten; ebenso das öffentliche Anbieten von Gegenständen, Berichtigungen, Methoden oder Mitteln, welche zur Bekämpfung, Unterbrechung oder Heilung von Menschen- und Tierkrankheiten bestimmt sind, wenn 1. denselben besondere über ihren wahren Wert hinausgehende Wirkungen beizulegen werden oder das Publikum durch die Art ihrer Anpreisung irreführt oder bestingt wird, oder wenn diese 2. ihrer Befähigung nach geeignet sind, Gesundheitsbeschädigungen hervorzurufen. Zuwiderhandlungen werden, soweit in den bestehenden Gesetzen nicht eine höhere Strafe vorgesehen ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

25. Deutscher Hausbesitzertag.

(Originalbericht des Mannheimer „General-Anzeigers“.)

Dresden, 4. Aug.

Die Verhandlungen des 25. Deutschen Hausbesitzertages nahen heute vorrätig mit der 6. Hauptversammlung des Preussischen Landesverbandes der hiesigen Haus- und Grundbesitzer-Vereine im großen Saale des „Evangelischen Vereinshauses“ ihren Anfang. Baumier Schlegel-Möll eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf König Georg von Sachsen und Kaiser Wilhelm, worauf der Präsident des Zentralverbandes der hiesigen Haus- und Grundbesitzervereine, Stadtrat Baumier Hartwig,

welche die getragen haben, nach gelauer Pflicht ohne Verlust von hart erentemem sind, und daß es ihnen vergönnt ist, die Ergebnisse ihrer Tätigkeit nach der Heimat zurückzubringen.“

— **Kolonien-Expedition.** Aus London wird berichtet: Der Antiquar Randolph Verens besitzt ein Gemälde, das wahrscheinlich Alexander Seilert, dem Neffen des „Madison Cruder“ von Daniel Defoe, gehört hat. Es wird bald in das Britische Museum kommen. Das Gemälde hat ein gewöhnliches Strickloch, auf das das Bild eines Eschens in gerahmter ist. Das Schloß wurde demnach irgendwann der alten „East India Company“ gehört haben. Neben diesem Bild ist jedoch wie mit einem Federmesser roh und mühselig eingegraben: „A. Seilert, Lugo, N. V.“, und auf der anderen Seite des Schloßes „Anna H. 1701.“ Seilert war aus Lugo, N. V. (Nord-Brabant) in Brüssel gebürtig. Von dort aus begleitete er mit Timpler zu seiner Peridontexpedition ab, mit dem Buch seines Vaters, aber mit der Einwilligung seiner unternehmenden Mutter; dortin lebte er auch nach den Jahren auf der Insel zurück, und dort wurde ihm vor ca. 20 Jahren eine Statue errichtet. „Anna H.“ bedeutet natürlich „Anna Regina“. Sie regierte zwar erst von 1702 ab, aber Verens meint, daß die ersten drei Monate unter „neuen Jahren“ noch als und allen gebührend gedenkt wurden. Im März kam aber Königin Anna zur Regierung. 1701 war Seilert in Lugo. Es fehlt zwar nicht viel, ob das Gemälde mit auf der Insel war; es ist aber wahrscheinlich, denn er war von 1704—5 auf der Insel. Auf dem Holz ist eine Kugel auf einem Stäbe eingegraben, darunter das Wort „Cecilia“; das ist aber Seilerts ursprünglicher Name. Auf dem Gemälde stehen Verens. Verens meint, eine Kugel sei nicht wahrscheinlich, weil sonst immer ein Datum aus der Zeit, wo Seilert auf der Insel war, gemischt worden wäre.

— **Was ein Konklave kostet.** Es wurde berichtet, schreibt der „Moniteur“, daß die zwölf der neunzigsten Kongregationen für das letzte Konklave den Entwurfsplan angenommen hatte, der beim

Dresden das Wort zur Begründung des Preussischen Verbandstages nahm.

Zu Anwesenheit wurden Johann Schöb-Magdeburg und Jochen Berlin genannt und der

Geschäftsbericht

genehmigt, dem zu entnehmen ist, daß die Einnahmen des Verbandes 4218,66 M., die Ausgaben 1102,34 M. betragen. Die zum Kommunalabgabengesetz seitens des Verbandes eingetragene Petition fand weder beim Abgeordnetenhaus, noch beim Herrenhaus Beachtung, so daß die der Bericht dazu ausführt, die Parteien dieses Gesetzes nach wie vor bestehen bleiben. Die Vereinfachung dieser Sonderbesteuerung müsse aber unbedingt geordert werden. Weiterhin beschäftigt sich der Bericht mit der Feuerversicherungsangelegenheit, dem Schornsteinfeger-Pewesig und der Pfandbriefsammlungsangelegenheit. Im Anschluß an den Bericht erstattete Stadtvorordner Dr. Grahnmann-Stettin und Versicherungsagent Döbner-Lehe eingehend Bericht über die Feuerversicherungsangelegenheit, wogu von den Vereinen in Greifswald, Spandau, Prenzlau, Lehe und dem Verbandsvorstande verschiedene Anträge vorlagen.

Darauf beschäftigte sich der Verbandstag mit der Wohnhausversicherung.

Hierzu beantragten Justizrat Dr. Baumert-Spandau, Stadtvorordner Schreiber-Magdeburg und Freiburg, Breslau, die zur Behandlung dieser Frage eingesetzte Kommission zu beauftragen, dem nächsten Verbandstage einen Entwurf für eine eigene Wohnhausversicherung vorzulegen, die alle in Betracht kommenden Versicherungen für Glas, Mobiliar, Viehdiebstahl usw. umfassen soll. Justizrat Dr. Epstein-Breslau wandte sich gegen diese Vorschläge, weil sie den Verband zu sehr belasten würden; doch stimmte der Verbandstag schließlich dem vorliegenden Antrage zu und ernannte zu weiteren Mitteilungen der Kommission die Herren Schulz und Hinz-Berlin und Döbner-Lehe. Ferner wurde folgenden Vorschläge des Justizrats Dr. Baumert-Spandau zugestimmt:

1. bei den Reichsbehörden vorzubringen zu werden, daß das zur Beratung stehende Gesetz über den Versicherungsvertrag möglichst in allen seinen Bestimmungen auf die öffentlichen Societäten Anwendung findet, 2. bei den jeweiligen Behörden vorzubringen zu werden, a) daß die öffentlichen Societäten, soweit dies noch nicht geschehen ist, ihre Tätigkeit auf die Mobilversicherung ausdehnen, c) daß die privaten Feuerversicherungsvereine die gleichen Beiträge zum Feuerlöschwesen zu leisten haben, wie die öffentlichen Societäten, d) daß in den Verwaltungskörpern des Versicherungswesens auch die Versicherten mit Eig- und Stimme vertreten sein müssen.“

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf das Einkommensteuergesetz.

Der Referent Baumier Schlegel-Berlin legte dazu folgende Resolution zur Annahme vor:

Die Grund- und Gebäudesteuern werden in ihrer jetzigen Gestalt und Höhe von jedem Landesangehörigen als eine höchst unbillige Belastung angesehen. Daß aber diese Steuern nach der gegenwärtigen Gesetzgebung nicht einmal bei der Berechnung des Einkommens zur Einkommensteuer-Einschätzung in Anzug gebracht werden dürfen, empfinden wir als eine so unerträgliche Ungerechtigkeit, daß wir, nachdem die hiesigen bezüglichen, wiederholten Petitionen nicht genügt haben, hiergegen auf das dringlichste Einspruch erheben. Seine Häuser des Landtages haben sich für die Abgiebbarkeit ausgesprochen und es trägt lebhaft die Königl. Staatsregierung die Schuld, wenn einem großen Teil der Steuerzahler, darunter viele wenig bemittelte, alljährlich ein öffentliches Unrecht zugewirkt wird, indem sie auch von dem Betrag ihrer Grund- und Gebäudesteuern Einkommenssteuer bezahlen müssen. Sie werden dadurch oft zur Einkommensteuer, Kirchen- und Schullehrer um eine oder mehrere Stufen höher eingeschätzt, wie es nach ihrem wirklichen Einkommen gerechtfertigt wäre. In scharfem Gegensatz hierzu sind anderen Steuerzahlern bei der Berechnung des Einkommens sehr vorzügliche Abzüge gestattet. Wir sprechen die feste Erwartung aus, daß schon in der nächsten Session dem Landtag eine Vorlage unterbreitet wird, die dem unbilligsten Zustande ein Ende macht. Der Entwurf, daß hierzu eine allgemeine Revision der Steuerfrage abgemacht werden sollte, ist nicht stichhaltig, weil diese Frage ganz selbstständig gelöst werden kann und der bestehende Mißstand zu dringend der Abhilfe bedarf, als daß diese bis zu der noch in weiter Ferne stehenden allgemeinen Revision der Steuerfrage verschoben werden dürfte. Der Vorstand wird beauftragt, die vorstehenden Erklärungen zur Kenntnis der zuständigen Minister und der beiden Häuser des Landtages zu bringen.“

Zu seinen Ausführungen empfahl der Referent, bei den bevorstehenden Landtagswahlen die Kandidaten zu verpflichten, für vorstehende Forderungen einzutreten. Nach kurzer Debatte wurde auch diese Resolution einstimmig angenommen.

Darauf verlas der Vorsitzende über die Abfertigung der Petition des Verbandes in Sachen einer

Änderung des Kommunalabgabengesetzes

und empfahl dazu den für die 1898er Landtagswahl angenommenen Text des rheinisch-westfälischen Provinzialverbandes der hiesigen Grund- und Hausbesitzer abermals zuzustimmen, in denen eine

Konklave von 1878 zur Anwendung kam. Es ist daher von Interesse zu erfahren, worin sich das Konklave von 1878 in materieller Hinsicht von den vorhergehenden unterscheidet und welche Summen bei dieser Gelegenheit das Budget des heiligen Stuhles belasteten. Die große Reueung des Konklaves von 1878 war das Verschwinden der Hellen und die Einweisung aller Stühle des päpstlichen Palastes in die Einweisung. Im Verlaufe dieses alles dabei improvisiert werden. Das Konklave, das mit der Wahl Pius IX. endete, fand im Curialpalast statt. Für das Konklave von 1878 wurden die großen Säle des Palastes in kleine Wohnungen von drei oder vier Zimmern abgeteilt. Die durch zufällige Verhältnisse von einander getrennt waren. So brachte man ebenfalls Wohnungen fertig, als Mitglieder des heiligen Kollegiums vorhanden waren, sobald jeder Kardinal bei seinem Zimmer seinen Kamdiener und seinen Bedienten unterbringen konnte. Der Saal des Konklaves im zweiten Stock wurde für die Beratungen des Konklaves hergerichtet, die Säle des ersten Stockes für die besonderen Kommissionen und Kongregationen. Die Säle wurden im Erdgeschoß derselben Gebäude eingerichtet. Der Säle, den das Konklave von 1878 zum ersten Mal in Betrieb, bei den vorhergehenden Konklaven wurden die Wahlzeiten der Kardinäle außerhalb bereitet und im Galanzen herangezogen; diese kardinäle Säle, mit ihrem „Kapitel“, von einem Kamdiener und einem Stuhlweibel begleitet, bildeten eine Würdigkeit des alten Rom. Dieser ganze Apparat veränderte jedoch keineswegs, daß die Sachen sorgfältig von den Vorparlamenten des Konklaves untersucht wurden, die den Auftrag hatten, sich zu überzeugen, daß die Speisen keine Verfaulung enthielten. Im Jahre 1878 ließ der Kardinal Podino als einziger unter allen Mitgliedern des heiligen Kollegiums seine Wahlzeiten von außerhalb bringen; diese Wahlzeiten lief natürlich viele Kommentare hervor. Die nach dem Plan von Martinucci ausgeführten Arbeiten kosteten genau 61871 Fr. 67 Cent., dazu muß

Änderung der §§ 54, 55 und 56 des Kommunalabgabengesetzes wie folgt gefordert wird:

- a) Die Aufwendungen für allgemeine öffentliche Zwecke fallen auch in der Gemeinde allen Einwohnern in Gestalt der Einkommensteuerzuschläge zur Last. Die Eigentümer von bebauten und unbebauten Grundstücken, sowie die Gewerbetreibenden haben durch Realsteuern nur diejenigen kommunalen Aufwendungen zu decken, welche ihnen zum besonderen Vorteile gereichen oder durch sie veranlaßt sind und noch nicht in anderer Weise, wie z. B. durch Gebühren, Beiträge und Mehrbelastung eine Ausgleichung erfahren haben. b) Zuschläge über den vollen Satz der Staatseinkommensteuer hinaus, sowie mehr als 100 Prozent der konstatierten Realsteuern bedürfen der Genehmigung. c) Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn der Beschluß über die Steuerverteilung dem Grundlage von Leistung und Gegenleistung entspricht. Die Frage, ob die Steuerverteilung dem Grundlage von Leistung und Gegenleistung entspricht, unterliegt der richterlichen Entscheidung.“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Darauf folgte ein Vortrag des Justizrats Dr. Baumert-Spandau über

Pfandbriefverbände.

Er fordert in eingehenden Darlegungen die Schaffung von Pfandbriefverbänden unter der Selbstverwaltung der Hypothekenschnitler nach dem Vorbilde der von Friedrich dem Großen auf dem Wege der Gesetzgebung, von Amts wegen, ins Leben gerufenen Landhypothekverbände. Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung.

Kennwahl des Vorstandes.

Nachdem noch beschlossen worden war, die Petition des Landesverbandes in Sachen des Schornsteinfegerprivilegs zu erneuern, wurde der Vorstand neugewählt. Zum ersten Vorsitzenden wurde an Stelle des wegen Krankheit zurücktretenden Baumier Schlegel-Möll vorläufig ein Nachfolger nicht gewählt. Als Stellvertreter bestimmte die Versammlung die Herren Baasler und Hinz-Berlin, Dr. Grahnmann-Stettin, Keisel-Eldersfeld, Küster-Hannover, Oertel-Breslau, Schreiber-Magdeburg, Dr. v. Grafen-Möll, Warth-Erfurt, Neumann-Altena und Dr. Baumert-Spandau.

Damit erreichte der Verbandstag um 6 Uhr abends sein Ende. Der nächste wird voraussichtlich in Stuttgart abgehalten werden.

Hauptversammlung des Zentralverbandes deutscher Kaufleute u. Gewerbetreibender. (Von unserem Korrespondenten.)

II. ah. Witten (Ruhr), 4. Aug.

Die Geschäfte wurden mit der Beratung der Verbandsangelegenheit

aufgenommen. Der Geschäft des Zentralverbandes, Dr. Rodde-Hannover, berichtete über den Stand der Angelegenheit. Der Referent empfahl die Errichtung eines Verbandsorgans. Als Aufgabe der Kommission wurde die Abfertigung der „Wahlen, Witten- und Waffensicherung“ bezeichnet. Stadtrat K. u. n. e. r. t. Witten beantragte, dem Vorstand des Zentralverbandes bis zu 2000 Mark an die Hand zu geben, damit er die Errichtung der Kommission in die Wege leiten könne. Sämtliche Redner, die sich zur Sache äußerten, sprachen für die Errichtung der Kommission. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag der sächsischen Vereine auf Abfertigung einer Petition um Erhöhung der Wandelzettelsteuer

wurde durch die Annahme einer Resolution glatt erledigt. In Sachen der

Besteuerung der Warenhäuser, Konsumvereine und Filialen lagen dem Verbandstage drei Anträge des Verbandes des Kaufleuten der Provinzen Rheinland und Westfalen vor, deren Vertretung bei den gesetzgebenden Körperschaften der Zentralverband übernehmen sollte. Die Anträge betrafen:

- a) § 1. Abs. 4 des preussischen Warenhäusergesetzes soll aufgehoben, und die Warenhäusersteuer auch auf Konsumvereine und Konsumvereine ausgedehnt werden, auch wenn solche nur die Artikel einer Warengruppe führen. Die Besteuerung dieser Betriebe hat bei 200 000 M. Jahresumsatz mit 1 Prozent zu beginnen und soll für jede weiteren 100 000 M. um ¼ Prozent bis auf 2 Prozent steigen.
- b) Bei Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens soll die Wohnfläche nicht an bloc und nicht, wie bisher, bei den einzelnen Wohneinheiten veranschlagt werden.
- c) Filialen sollen an den Orten, wo sie betrieben werden, zur vollen Steuer herangezogen werden.

Bei der Abstimmung über die vorliegenden Anträge wurde der Antrag a) dahin modifiziert: „Die Besteuerung dieser Betriebe hat in Städten bis zu 20 000 Einwohnern bei 100 000 M. Jahresumsatz und in größeren Städten bei einem Jahresumsatz von 150 000 M. mit einem Minimalsteuersatz von 1 Prozent zu beginnen und bis zu 2 Prozent zu steigen. Der Antrag b) wurde unbeschadet angenommen. Bei c) wurde ein Zusatzantrag des Herrn Dr. Rodde angenommen, welcher besagt: Der Zentralverband wünscht eine präzisere Bestimmung der Begriffe „Filiale“ und „Prozentsatz“ nach der Richtung, daß sich der juristische Begriff mit den Anschauungen des Handels und Verkehrs deckt und diese Betriebe sich nicht mehr, wie jetzt vielfach üblich, der Eintragungspflicht und der geforderten Besteuerung entziehen können.“

man die 20 000 Pres. zuzählen. Da dem Erzbischofen Bescheid ist die Errichtung der Strinischen Kapelle zu einem Abkommensraum gezahlt werden. Die Einrichtungskosten für das Konklave betragen im ganzen gegen 100 000 Pres. Das war verhältnismäßig wenig. Gemäß überföhrten die Kosten für ein Konklave gewöhnlich 600 000 Pres. und erreichten höchstens sogar das Doppelte. Der Amerlingo Veci machte übrigens in demselben Sinne bedeutende Feststellungen. So reduzierte er das „Konklavegeld“ für die Konklaven von 15 000 auf 3500 Talern, verweigerte Martinucci bis außerordentliche Konklaven von 1000 Talern u. widersetzte sich den übertriebenen Forderungen der empöerten Schwärzergarden energisch. „Questi usi sono abusivi“, antwortete er unerschütterlich denen, die ihm die Tradition beschwören, und damit ging er darüber hinweg.

— Die Festspiele in der Arena von Venedig werden, wie aus Paris berichtet wird, am 9., 11., 16. und 18. August stattfinden. Die Dekorationen für die „Gorylati“, deren Aufführung in diesem Jahr wiederholt wird, sind fertig eingerichtet; ihre Größenverhältnisse sind davon, daß sie auch in den größten Bühnen der Welt keinen Platz finden würden. Die Kuppeln (mit 40 Meter Höhe) sind etwa 80 hoch; die bemalte Leinwand hat eine Fläche von mehr als 8000 Metern. Bei den Aufführungen wirken mit eine doppelte Truppe für Oper und Tragödie, 250 Choristen, 450 Musiker und Hunderte von Statisten.

— Ein bulgarisches Denkmal für den Jaten Alexander III. Der berühmte Bildhauer Jochi hat ein großes Denkmal für den Jaten Alexander III., das Bulgarien ihm als seinen „Retter“ in Sofia errichten will, vollendet; er hatte den Auftrag dazu in einer internationalen Konkurrenz erhalten, zu der alle Künstler Europas beauftragt waren und an der sich 40 Bildhauer beteiligte hatten. Der Jate ist zu Vize auf einem hohen Piedestal dargestellt; ein Hochrelief auf dem linken zeigt die russische und bulgarische Armeen auf dem Marsch, während eine geflügelte Victoria für den Weg weist.

Die Bestimmungen zur Befreiung des Joanges, die Schaulenker...

Von den Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschlag...

Ein interessanter Punkt in den Beratungen war der, welcher...

Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: Der Gen...

Als Ort, in dem die nächste Generalversammlung stattfinden...

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 5. August 1908.

Von der Sängerfahrt des Lehrervereins...

3. August.

Nach einer herrlichen Fahrt durch die Voralberger und Tiroler...

Verkehrserleichterungen für Mitglieder des Flottenvereins.

Viele Mitglieder des Deutschen Flottenvereins haben wiederholt...

Der Badische Handwerkerverband...

Der Badische Handwerkerverband ladet die badischen Hand...

Der Alkoholgehalt auf den badischen Eisenbahnen.

Die bad. Bahn- und Bahnlässendirekte, die in Forstheim tagten...

Das 16. Gausfest des Rhein-Neckar-Gauses.

Das 16. Gausfest des Rhein-Neckar-Gauses, womit die...

Schauspieltheater. Plan schreibt und: Das ungemein unter...

Schauspieltheater. Plan schreibt und: Das ungemein unter...

Stenographisches Preiswettbewerb.

Stenographisches Preiswettbewerb. Das diesjährige An...

beträchtlichen Leistung ihres Lehrers und Vorsitzenden des Vereins...

Retung eines Ertrinkenden. In Ergänzung unserer Notiz...

Bernichtung der Heidelberger. Durch das fortgesetzte...

Selbsthilfe, oder wie man einen Spitzhaken fängt. Man schreibt...

Verein gegen Haus- und Straßendiebstahl. Am Monats...

Zum Schiedsrichter bei Lang. Wie wir schon mitgeteilt, haben...

Aus dem Großherzogtum.

B.C. Willingen, 4. August. Seitens der Staatsanwaltschaft...

Kadolfzell, 4. Aug. In Kadolfzell tagte am Sonntag im...

Pfalz, Kessen und Umaebung. Frankfurt, 4. Aug. Als Nachklang zum Frankfurter Gefang...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Wimpfener Festspiele. Man dreht und: Trotz des Wagnisses...

Sport.

Bundestag des deutschen Radfahrerbundes. Die Besucher...

wurden bei brödem Regen die Rennen zu Ende gefahren. Der...

Gerichtszeitung.

Mannheim, 4. Aug. (Berichtskammer.) Vorl: Herr Landgerichtsdirektor Zehner.

Mannheim, 4. Aug. (Berichtskammer.) Vorl: Herr Landgerichtsdirektor Zehner.

1. Auf gewissenlose Weise hat der 21 Jahre alte Tapezier Aug...

Zwei weitere Fälle wurden vertagt und eine Berufung wegen...

Mannheim, 4. Aug. (Berichtskammer.) Vorl: Herr Landgerichtsdirektor Zehner.

1. Schneidermeister Johann Vertsch pflegte sein Geld unter...

2. Die Brüder Basilus und Johann Gredel, Tagelöhner in Brühl...

3. Bernorfen wird die Berufung des Maurers Gg. Ved., der...

4. In der „Vollstunde“ erschienen vor einiger Zeit mehrere...

5. In der „Vollstunde“ erschienen vor einiger Zeit mehrere...

6. In der „Vollstunde“ erschienen vor einiger Zeit mehrere...

7. In der „Vollstunde“ erschienen vor einiger Zeit mehrere...

8. In der „Vollstunde“ erschienen vor einiger Zeit mehrere...

9. In der „Vollstunde“ erschienen vor einiger Zeit mehrere...

10. In der „Vollstunde“ erschienen vor einiger Zeit mehrere...

11. In der „Vollstunde“ erschienen vor einiger Zeit mehrere...

12. In der „Vollstunde“ erschienen vor einiger Zeit mehrere...

13. In der „Vollstunde“ erschienen vor einiger Zeit mehrere...

14. In der „Vollstunde“ erschienen vor einiger Zeit mehrere...

15. In der „Vollstunde“ erschienen vor einiger Zeit mehrere...

16. In der „Vollstunde“ erschienen vor einiger Zeit mehrere...

bleibt. Auch das in einem Scintal des Reichs gelegene Weindberg mit der Weidertreu und den Erinnerungen an Augustin Reuter ist von Wimpfen aus zu Fuß oder mit der Bahn in kürzester Zeit erreichbar. Die Spielkarte sind auf 28, 29, 30. August, 2. u. 3. und 13. Sept. festgesetzt (Nachmittags- und Abendveranstaltungen). Alle nähere Auskunft erteilt der Spielfeldauswähler durch seinen Vorsitzenden, Bürgermeister Ernst.

Zur Papstwahl.

Ein interessantes Charakterbild des neuen Papstes zeichnete ein „alter Diplomat“ in einer Reihe von Porträtskizzen der „Papabili“, die er im „Figaro“ vor dem Zusammenritt des Konklaves veröffentlichte: „Giuseppe Sarto, der Patriarch von Venedig, figuriert seit langer Zeit unter den „Papabili“. Er hat keine Feinde — was bisweilen eine Art ist, auch seine Freunde zu haben; jedoch genießt er großes Ansehen; seine Güte, seine Schlichtheit und Sanftmut und sein liebenswürdiges Temperament haben ihm die Sympathien der hohen Prälaten gesichert. Er kommt fast nie nach Rom und bewirkt sich nicht eifrig; aber Leo XIII. glaubte von ihm, daß er für die Tiara bestimmt sei, und ernannte ihn sogar, seinen Ehrgeiz darauf zu richten, indem er ihn den „Candidato della Serenissima“ nannte. Im Verlauf seines letzten Besuchs im Vatikan kam Sarto darauf zu sprechen, wieviel Verehrung und Achtung die Venezianer für das Haupt der katholischen Christenheit äußerten, und fügte hinzu, daß nirgends die Gebete um ein langes Leben und Glück des Papstes inbrünstiger und eifriger als in Venedig wären. „Ach“, sagte Leo XIII., „wir haben bisweilen eine Ahnung, die uns benachrichtigt, daß wir bald den Ruhe des Herrn folgen müssen; aber ohne das geringste Bedauern werden wir einem weniger unvollkommenen Geschöpfe die erblühende Erde überlassen, in dieser Welt die göttliche Macht zu repräsentieren. . . . Lebrigens“ fügte er hinzu, „werden Sie vielleicht unser Nachfolger sein.“ Der Kardinal Sarto nahm dieses unerwartete Kompliment mit aufrichtigem Erstaunen hin, und als er es abwehrte und versicherte, daß eine derartige Aufgabe seine Kräfte übersteige, fügte der Pontifex hinzu: „Wir wissen, mein Sohn, daß Sie der Kirche große Dienste erweisen könnten, denn Sie besitzen Eigenschaften, die Sie ihr wertvoll machen könnten.“ Sarto wäre beinahe nie aus den Reihen des niederen Klerus herausgekommen: mit 40 Jahren war er noch Priester von Salzano, wo das Glück ihm zu weihen begann, Dank dem Wohlwollen des Bischofs, der ihn zu seinem Coadjutor machte. Nach einem kurzen Aufenthalt im Bistum Mantua wurde er im Jahre 1888 zum Patriarchen von Venedig gewählt. Dieser Akt führte zwischen den beiden Mächten einen neuen Anlauf des Konfliktes herbei, der durchaus an den Konflikt erinnert, der sich an das berühmte „Nobis nominavit“ knüpfte. Die italienische Regierung verlangte in ihrer Eigenschaft als Erbe der Republik Venedig das Ernennungsrecht im Patriarchat von San Marco. Leo XIII. schenkte dem sein Gehör; Sarto wurde das „Exequatur“, und die Räumung der weltlichen Einkünfte entzogen, bis zu dem Tage, wo er zum Bischof ernannt wurde. In demselben Jahre wurde die französische Expedition nach Ostafrika von den Italienern besetzt. In der Tat bewilligte der italienische Minister das „Exequatur“, wegen der französischen Wünsche Westindiens durch italienische Franziskaner erfüllt wurden. . . . Sarto wird in Venedig verbleiben; die Venezianer lieben ihn wegen seiner Bescheidenheit, seiner Keuschheit und der Reinheit seiner Sitten. Er verweigert es ihnen und zeigt nicht mit seinem priesterlichen Segen. Seine Hand ist immer zum Segnen, nicht zum Strafen erhoben. Die Gondoliere grüßen ihn ehrfurchtsvoll im Vorüberfahren, wenn die bischöfliche Gondole den Canale dahingeliehet, und sagen untereinander, daß er, wenn er Papst wäre, ihnen die Pforten des Paradieses öffnen lassen würde, um die Freude zu haben, sie wieder zu finden und wieder zu segnen.“

Die italienische Regierung.

Dem Ausfall der Papstwahl sah die italienische Regierung, wenn man dem römischen Vorkämpfer des „Vol-Anz.“ Glauben schenken will, mit großer Gelassenheit entgegen. Bei einem Interesse mit dem Wahlpräsidenten Zanardelli soll dieser auf die Frage ob ihn die Verzögerung der Entscheidung nicht aufregt, erwidert haben: „Warum? Ist es für das Schicksal Italiens so wichtig, wer von den 60 Kardinalen des Konklaves auf Petri Stuhl sitzen wird. Wir haben einen loyalen und eben intransigenten Papst gehabt, beides sogar nacheinander in der Person Leo's XIII. Beide haben Italien nicht in seiner Entwicklung gehindert. Märet bleibt die Situation, wenn die Politik des verstorbenen Papstes so wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat, fortgesetzt wird, obwohl festlich dem ethischen Standpunkt aus ein verständlicher Papst zu wünschen wäre, einer, der sich um nichts kümmert als um die Angelegenheiten der Religion und der Kirche im wahren Sinne des Wortes. Aber zu fürchten hat Italien heute nichts mehr, auch von dem unverdächtigsten Papst nicht.“ — Einmal erhoffte der italienische Ministerpräsident von dem neuen Papst: daß er nämlich den Besuch des Kaisers Franz Josef in Rom zustande bringen werde, der schon im Interesse des Dreibundes ein heiliger Wunsch Italiens bleiben müsse. Habe ein Papst unter den heutigen Umständen den Besuch der französischen Republik empfangen, so werde sein Nachfolger sich wohl entschließen, den Kaiser von Oesterreich zu empfangen, auch wenn er der Wahl des Königs von Italien ist.

Die Wirkung der Wahl

Der oberitalienischen Patriarchen zum Pontifex war, so telegraphiert der Korrespondent der „A. P.“ aus Rom, 4. August, eine allgemeine Beschäftigung. Man hatte wohl früher auch von Sarto gesprochen, jedoch nur sehr vage, und gegen den Beginn des Konklaves war er völlig verschwunden hinter den Kampflandbauern Rampolla und Baumstiel, die das allgemeine Interesse beherrschten. Nicht als die Hartnäckigkeit dieser Gruppen eine Einigung auf den einen oder anderen ansetzte, sah sich das Kardinalkollegium genötigt, nach einem mühsamen Kandidaten zu suchen, der niemand den den Hauptgruppen vor den Kopf stieß. Als solcher eignete sich Sarto, weil er bisher politisch keine Rolle zu spielen versucht und zugleich als eifriger Seelsorger die Duffner aus seiner Seite hatte, die einen politischen Papst überhaupt nicht wollten. Was die Geistlichkeit betrifft, so kann man sagen, daß die höhere Geistlichkeit von der Wahl nicht sehr erregt ist, weil sie Pius X. für einen Papst hält, der die seelsorgerische Tätigkeit zum Schaden der diplomatischen betonen wird. Aus demselben Grunde frohlockt die niedere Geistlichkeit, die, bisher belächelt, geküßelt, auf bessere Zeiten hofft. Die Verleumdung lengeidnete sich auch in Unvoorbereitetheit der Zeitungen, den „Mercurio“, „Observatore“ und die „Voce della Verita“ nicht ausgenommen. Diese Blätter begnügten sich in ihren Mittagsausgaben mit Ramendruckungen und den für alle Fälle vorbereiteten Begrüßungsartikeln. Die „Voce della Verita“ fügte mancher Lebensworte hinzu, die sogar bei dem „Observatore“ fehlten. Die nicht-offiziellen Organe suchten in ihren Sonderausgaben nicht weiter zu geben als den Text eines dürftigen Handbuchs; nur das „Giornale d'Italia“ hatte ein gut gelungenes großes Porträt verzeichnet. In ihren Abendausgaben teilen der „Observatore“ und die „Voce della Verita“ noch folgende Einzelheiten mit: Sarto, auf deutsch Schandier

(latiniens ist er auch des Deutschen etwas mächtig), besuchte das Gymnasium zu Castel Franco, wo er sich durch geistige Bemühungen auszeichnete, dann kam er auf das Seminar in Padua bis zur Priesterweihe. Seine erste praktische Zeilfrage begann er zu Tombolo, 1867 wurde er Pfarrer zu Salzano. Hier lenkte er die Aufmerksamkeit des Bischofs von Treviso auf sich, der ihn nachher zum canonico primicerio del capitolo, zum Vizepfarrer der Kirchen-Verwaltung am Seminar, zum bischöflichen Kammerer und zum Generalvikar machte. Nach dem Tode des Bischofs wurde er Hospitalvikar, dann zwei Jahre Seminarleiter in Padua, danach Bischof zu Mantua. Am 10. November 1884 wurde er von hier zum Patriarchen von Venedig berufen. Die „Voce della Verita“ sagt weiter: Sarto war je neun Jahre Kurator zu Tombolo, Pfarrer zu Salzano, Kanonikus zu Treviso, Bischof zu Mantua, Patriarch von Venedig. Auf dieser merkwürdigen Stufenfolge hatte man im Lande des Überflusses sofort die Prophezeiung aufgebracht, er werde auch neun Jahre Pontifex sein. Eine andere Prophezeiung, die des Malachia lautet: Der neue Papst werde unter dem Zeichen ignis ardens gewählt werden, Pius ist wenigstens Pius am Tage Dominical gewählt, der ignis ardens im Wappen hatte, also ist auch diese Prophezeiung nach der Vollen Meinung in Erfüllung gegangen. Als letzte der mit der Konklave zusammenhängenden Schicksalsprophetien habe heute nachmittag der Auszug der Kardinele aus dem Konklave eine glatte Menge angelockt. Das Kommen und Gehen der Kurialen war den ganzen Tag lebhaft. Auf dem Vorplatz hatte sich um 6 Uhr vor der Pforten eine lange Gasse gebildet, durch welche Geistliche, nationale Beamte und kirchliche Komitets zur Wiedereröffnung des Konklaves zogen. Gegen 10 Uhr begann dann die Ausfahrt der Kardinele. Die Schaulustigen hatten sich beiderseits am Ausgang des Via Fontanone vom Karlsbogen an aufgestellt, worunter die Kardinalskämmerer hervorstachen. Die Menge besah lebhaft die Erscheinungen der Purpurträger und grüßte förmlich, während die Kardinele, meistens in besserer Laune nach überhohem Aufbruch, freundlich dankten. Voran mit seinem roten Bischofskreuz erregte wiederum großes Aufsehen, wie auch alle die Kardinele, die als Papabili in das Konklave gegangen und nun dem allwissenden Sprüchwort entsprechend als Kardinal zurückkehrten. Heute abend illuminieren die Mercurien in der Stadt.

Kardinal Gibbons, Erzbischof von Baltimore, der Vertreter der amerikanischen Katholiken, der an der Vereinfachung der Wahl Kampolla hauptsächlich beteiligt war, ist am 18. Juli 1884 geboren und befindet sich auf jenem Gebiet hervorstechend tätig. Er hat Gibbons besonders die mächtige Arbeiterorganisation der Vereinigten Staaten „Miter von der Arbeit“ gefördert und begünstigt. Im Jahre 1890 betrug die Zahl der Katholiken in der Union 10 774 992 mit 13 Erzbischöfen, 80 Bischöfen, fast 12 000 Priestern, 10 427 Klöster, 3812 Pfarrschulen mit 608 860 Schülern, 153 höhere Studienanstalten und 677 höhere Lehrerschulen, 8 „Universitäten“ und 76 „Seminarie“ mit 3996 „Lehrern“, 217 Waisenhäuser mit 35 081 Waisen und 883 andere Wohltätigkeitsanstalten. Die Frequenz ähnlicher kirchlicher Schulen und Erziehungsanstalten betrug 1900 1 065 082. Die amerikanischen Katholiken erhalten alle Schulen und Institute aus eigenen Mitteln ohne jede staatliche Beihilfe. Der erste amerikanische Bischof John Carroll von Baltimore schätzte im Jahre 1789 seine Seele auf 30 000 Seelen mit 24 Missionariertern.

Das Menü des Kardinals Sarto im Konklave. Zwei unter den Kardinalen hatten die Verpflegung, die dem Konklave den im Vatikan Internierten gerichtet wurde, zuzuschreiben. Es waren dies der Kardinal Sarto und Kardinal Sosaary, Erzbischof von Oran. Ihre Mahlzeiten wurden durch die Köche des Hofes San Spirito bereitet und durch einen Träger im Schürrock nach dem Kapitän gebracht. Die Wächter untersuchten mit peinlicher Sorgfalt das Geschick und wunderten sich über das Menü. Der „Figaro“ ist in der Hand, die Zusammenfassung mitzuteilen. Es bestand für das Frühstück aus dem Kaffee aus Hammelshape; zu Mittag eine dünne Suppe, gebacktes Fleisch und Obst, dagegen eine frische Gemüsesuppe, eine Tafel und eine Scharade; für den Abend eine dünne Suppe, Schinken, Käse und Wein. Die Diät im Konklave scheint nicht sehr bescheiden gewesen zu sein, denn mehrere Kardinele sind bekanntlich erkrankt.

An eingelaufenen Telegrammen geben wir nachfolgende wieder:

Rom, 5. August. Der Kardinalvikar gab allen Kirchen von Rom die Wahl des neuen Papstes bekannt und ordnete an, daß am 6. August ein Dankfest zu dem gefungen werde. — „Popolo Romano“ zufolge wird der Papst vorläufig die Gemächer einnehmen, die Rampolla inne hatte, und das Schlafgemach beibehalten, das er während des Konklaves hatte. Derselben Blatte zufolge seien bei der endgültigen Wahl auf Sarto 50, Rampolla 10 und auf Gotti 2 Stimmen.

Rom, 5. August. Vormittags um 10 Uhr begab sich der Papst in Begleitung der Würdenträger zu Fuß von der Wohnung nach der Strinischen Kapelle und nahm dort die dritte Adoration des Kardinalkollegiums entgegen und erteilte nach dem Todeum den Segen. Der Feier wohnten nur die Kardinele, die hier anwesenden Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe bei. Zahlreiche Glückwünsche sind von Staatskäufern, Bischöfen, Vereinen, u. s. w. der ganzen Welt dem Papst zugegangen. Die Kardinele räumten die Konklavewohnungen. Die bisherige päpstliche Wohnung wird heute im Gegenwart des Grafen Pecci und anderer Zeugen einbestellt werden. Der Kardinalskämmerer ordnete an, daß morgen von 10 bis 11 Uhr die Glocken in allen Kirchen Roms geläutet werden.

Rom, 5. August. (Privat.) Wie von gut unterrichteter vatikanischer Seite berichtet wird, hat der neue Papst bereits Kardinal Ferrata zum Staatssekretär ernannt. — Die Anhänger Rampollas erklären sich mit der Wahl Sartos vollständig einverstanden. Schon seit Jahren soll Sarto Herzleidend sein.

Rom, 5. August. Die „Tribuna“ meldet: Gestern abend gingen die ersten vom Papst unterzeichneten amtlichen Schriftsätze ab, in denen Pius X. den fremden Höfen und Regierungen seine Wahl mitteilt. Der Papst bestätigte die Mitglieder der Antikamera des 1. Papstes. Er ernannte einige neue Mitglieder desselben. Der Leibarzt Lapponi, der Oberstämmerer Bistiel und der Major domus wurden bekräftigt.

Rom, 5. August. In kirchlichen Kreisen wird berichtet, der Papst habe den Namen Pius zur Erinnerung an Pius VII. angenommen, der am 14. März 1800 zu Venedig zum Papst gewählt wurde. Als man den Kardinal Sarto fragte, welchen Namen er tragen wolle, hat er geantwortet: Im Vertrauen auf die Verdienste der Heiligen, welche die Kirche verteidigten (non den Papis, welche den Namen Pius führten, sind mehrere heilig gesprochen) nehme ich den Namen Pius X. an. Die Krönung ist auf den 8. Dezember versetzt.

Rom, 5. August. (1 Uhr Mittag.) Es verlautet jetzt, daß die Krönung des Papstes sehr bald stattfinden

soll, damit alle Kardinele an ihr teilnehmen können. Man glaubt, daß sie am nächsten Sonntag erfolgen wird.

Rom, 5. August. Sobald in Neapel, dem Geburtsort des neuen Papstes, die Wahl bekannt geworden war, telegraphierte der Bürgermeister an die Konklavisten des bisherigen Kardinals Sarto und bat, dem Papste die ehrfurchtsvollen Gefühle der Bürgererschaft zum Ausdruck zu bringen und ihn zu bitten, seinem Heimatorte seinen Segen zu erteilen.

Rom, 5. Aug. Als Anführer Kardinalstaatssekretäre wird Serafino Cennamo genannt. Zunächst nach der Wahl sandte der Papst herzliche Telegramme an seine Schwieger. Den Ausschlag bei der Wahl hat Kardinal Sarto gegeben, der am Montag früh sich die gegenüber stehenden Parteien zur Entscheidung brachte. (Frankf. Zig.)

Berlin, 5. Aug. Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: Der neue Papst wird in der deutschen Presse mit Sympathie begrüßt, auf die er durch Heiligkeit und Reinheit der Sitten, Wohlthätigkeit und Milde der Sinnesart und ausgezeichnetem Vorleben Anspruch hat. Meinungen über die politische Richtung des gewählten Papstes zu äußern, sei verfehlt. Der Nachfolger Leo's XIII. legt wohl bei Antritt der Regierung keine Voreingenommenheit für oder gegen die Mächte. Die Wahl ruft, soweit sich das bisher übersehen läßt, in allen Ländern Befriedigung hervor. Die katholische Welt ist mit Vergnügen erfüllt, daß nach dem Hinscheiden eines hervorragenden Papstes die Tiara von neuem einem so würdigen Träger gefunden habe.

Neueste Nachrichten und Telegramme. Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“

Wien, 5. Aug. (Privat.) Der dem Preussisch-lausitzischen Provinzialparlament spielt ein großer Entzweiungsspross für die Umfassungsarbeiten nach Wiesbaden, an dem mehrere hundert Geländebesitzer beteiligt sind. Unter ihnen befindet sich der Großherzog von Luxemburg, während als Nebeninteressent der Sekretär der Osmanischen Eisenbahn in Konstantinopel auftritt.

Wien, 5. Aug. Nach einer Meldung der „Allg. Zig.“ soll in Belgien ein Generalkassaboffizier verhaftet worden sein, weil er angeblich dem Militärattaché eines benachbarten Staats Spionagedienste geleistet habe.

Wien, 5. Aug. (Privat.) Zum Jubiläum der Universität Heidelberg listete die Universität Jena eine Glückwunschkarte, die sie durch den Professor Prof. Pfeifferoff übersenden ließ.

Berlin, 5. August. (Privat.) Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus London: Bei der Regatta um den Pokal des Königs ging die Nacht des deutschen Kaisers, „Meteor“, zuerst über die Linie. Darauf folgte Brunsch und Krona dicht hintereinander. Bald übernahm der „Meteor“ die Führung und behielt sie bis zuletzt. Sein vorzügliches Manövrieren erregte allgemeine Bewunderung. Er legte die Strecke in 4 Stunden 17 Min. 5 Sek. zurück. Brunsch kam als zweite beim Ziel an und Glory als dritte. Graf Metternich telegraphierte das Resultat sofort an den Kaiser und König. Eduard sandte dem Kaiser seine herzlichsten Glückwünsche.

Berlin, 5. Aug. (Privat.) Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Dresden gemeldet wird, ist die Einführung der ersten Preisse für Rückfahrkarten der sächsischen Eisenbahnen aus geschäftlichen Gründen auf den 1. Oktober verschoben worden.

Wien, 5. Aug. Am heutigen Todestage der Kaiserin Elisabeth erschien gegen 11 Uhr im Mausoleum der Kronprinz, der aus diesem Anlaß aus Oöberreich herübergekommen war, um im Auftrag des Kaisers und der Kaiserin einen Kranz am Sarcophag niederzulegen.

Wien, 5. Aug. Heute begann vor dem Erkenntnisrat unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Verhandlung gegen den früheren Kemberger Finanzkommissar Stanislaw Ossolinski wegen verachteter Verleitung zur Spionage. Ossolinski soll sich an die Verwandten seiner Frau mit der Aufforderung gewandt haben, wegen Verkauf der Intimitäten, welche den Geheimnissbetrieb im Mobilienversteigerungsamt regelt, mit der Wiener Vertretung einer ausländischen Macht zu verhandeln.

Wien, 5. Aug. Ossolinski wurde vom Erkenntnisrat der verachteten Verleitung der Spionage für schuldig befunden und zu einem Jahr schweren Kerker verurteilt.

Wien, 5. Aug. Das „Neue Wiener Tagbl.“ signalisiert den Abschluß des provisorischen Handelsabkommens mit Italien.

Paris, 5. Aug. Wie die Blätter melden, hat sich der Zustand der Frau Humbert nunmehr soweit gebessert, daß der Prozeß vor dem Schwurgericht am nächsten Sonntag beginnen kann.

Madrid, 5. Aug. Das Verdict von einem Attentat auf den König wird von der Regierung für unbegründet erklärt. Ebenso ist es nicht richtig, daß der König erkrankt ist.

Der ungarischen Verfassungs-Affäre. Budapest, 5. Aug. (Privat.) Ministerpräsident Khuen Hederbach wird nach im Laufe dieser Woche an das Hoflager nach Ischl reisen. Von der Audienz mit dem Kaiser wird es abhängen, wann die Amtsniederlegung Khuens erfolgt. Daß das Kabinett im Amt verbleibt, gilt für undenkbar.

Ministerkrise in England. London, 5. August. „Daily Mail“ erzählt, daß wenn Chamberlain nicht in der Lage ist, den Präsidenten des Geheimen Rates, den Herzog von Devonshire, für seine Anschauungen zu gewinnen, der Premierminister Balfour dem König das Entlassungsgesuch des Kabinetts unterbreiten soll. Wie verlautet, wird dann Devonshire vom König ersucht werden, ein Kabinett zu bilden.

Deutsch-russischer Handelsvertrag. Petersburg, 5. August. Zu den eintreffenden Verhandlungen zur Revision des deutsch-russischen Handelsabkommens sind, wie die Blätter melden, russischerseits der Gehilfe des Finanzministers, Linnjasew, der russische Finanzagent in Berlin, Golubow, und der Direktor der Abteilung für Industrie im Finanzministerium, Sango woi, beauftragt. (Siehe Leitartikel. D. Red.)

700 Personen umgekommen. Port Arthur, 5. August. Aus Tschiwu wird gemeldet: Ein Plagregen richtete hier großes Unglück an. Von dem Bergen herabstürzende Wassermassen überschwebten Menschen und Brücken fort. Ueber 700 Personen sind umgekommen, aber 2000 ohne Erstensmittel.

Volkswirtschaft.

Getreidebericht des Monats Juli 1903. (Originalbericht des Wannheimer „General-Anzeigers.“) Das Getreidegeschäft hat während des abgelaufenen Monats größeren Schwankungen unterworfen. Anfangs Juli sandten die

nordamerikanischen Börsen auf gute Vesteuerungen hin stauere...

Die amerikanischen Börsen besichtigten sich auch wieder, nachdem...

Waggen tendierte infolge günstiger Ernteberichte anfangs...

Getreide. Auch in diesem Artikel hat sich die Ernte infolge des...

Hafener. Das Konjunkturgeschäft bewegte sich in engen Grenzen...

Wais. Die Vorräte sind sehr knapp. Von Amerika bietet der...

Verband westfälischer Zementfabriken. Aus Köln, 6. Aug., wird...

Einbauteilen. Der „Allg.-Anzeiger“ meldet aus Kiel: Die...

Oesterreichische Eisenbahn. Aus Wien, 5. Aug., wird telegraphiert...

Canard-Linie. Aus London, 5. Aug., wird telegraphiert: Das...

Die Canard-Linie ist verstaatlicht worden. Der Jahresthron ist im...

Die Canard-Gesellschaft darf keine Schiffe von 17 Tonsen...

Die Canard-Gesellschaft wird einen bedeutenden amerikanischen Dienst...

Mannheimer Effektenbörse vom 5. August. (Offizieller Bericht.)

In Aktien der Wabstischen Bank fanden Umsätze statt zu 118,30...

Table with columns: Bank, Kurs, and various financial data for Mannheim stock exchange.

Table titled 'Obligationen' listing various bonds and their values.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Frankfurt, 5. August. Die heutige Börse verlief...

Table titled 'Wechsel' showing exchange rates for various locations like Amsterdam, London, etc.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing German state securities with columns for type, value, and price.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing shares of industrial enterprises with columns for company name and price.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table listing shares of transport companies with columns for company name and price.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing mortgage bonds and priority obligations with columns for type and value.

Table titled 'Bergische Aktien' listing shares from the Berg region.

Table titled 'Bank- und Versicherungs-Aktien' listing bank and insurance shares.

Berliner Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Berlin, 5. August. Die Börse zeigte zu Beginn...

Table listing Berlin stock exchange data with columns for bank names and prices.

Berliner Produktbörse.

* Berlin, 5. Aug. (Tel.) Produktbörse. Das aufstrebende...

Table listing Berlin commodity prices for various goods like wheat, oil, etc.

Berlin, 5. August. (Telegramm.) Raghörte.

Table listing Berlin commodity prices for Raghörte.

Berlin, 5. August. (Telegramm.) Raghörte.

Table listing Berlin commodity prices for various goods.

Oesterreichische Staatsbahn. Aus Wien, 5. August, wird...

Die Einnahmen der Oesterreichischen Staatsbahn betragen im Monat Juli...

Heimliche Sünder.

Humoreske von Max Wundtke.

Nachdruck verboten.

In Herrn Fröhlichs jungem Eheleben gab es Augenblicke, an denen er sich die Frage vorlegte, ob er sein angebetetes Zulchen nicht doch zu teuer erkaufte habe. Das war schlecht von ihm, aber welcher Ehemann hat nicht zuweilen solche schwachen Momente! Und zu Herrn Fröhlichs Ehrenrettung muß konstatiert werden, daß diese Augenblicke bei ihm höchst selten vorliefen — jede Woche nur zweimal, nämlich Mittwochs und Sonnabends nachmittags eine halbe Stunde vor 6 Uhr, wenn er trübselig sein Vollblut-Stahtropf, Marke „Gedülter Bly“ Fahrtrabpferke Fillyhausen, in den Stall eines in einer Nebenstraße wohnenden Freundes schob und dann in dessen verschwiegener Wohnung aus dem feinen Radelwadelkostüm in die profane Tracht eines ganz gewöhnlichen Philisters schlüpfte. . . ein lustiger, leichter Falter, der sich in eine unansehnliche Raupe verwandelte. Da wurde ihm dann so zu Rute, und dann kamen ihm solche abscheuliche Gedanken.

Die Sache war nämlich die: Er hatte sein Zulchen tatsächlich mit einem sehr großen Opfer erkaufte. Sein Zulchen war ein allerliebsteßes Kind, hübsch, lustig, dabei nicht leichtsinnig, aber dafür ein wenig eigensinnig. Sie war die verkörperte Konsequenz und liebte es, ihre Autorität unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Sie achtete ängstlich darauf, sich keine Blöße zu geben und sich vor allem keiner Antikonsequenz schuldig zu machen, denn das hätte ihrer ehelichen Hegemonie velleicht doch geschadet. Fröhlich hatte das alles vorher gewußt und trotzdem hatte er sie um ihre Hand gebeten. Zur eigentlichen Tyranin würde sie ja nie werden; dazu war Zulchen viel zu vernünftig, zu gut — zu geschmackvoll. Und . . . Geld hatte sie auch! Aber einen großen Fehler besaß sie und das bekümmerte Herrn Fröhlich sehr tief: Sie konnte das Radeln nicht leiden. Sie sprach nur von der „albernen Radelei“. Das trübte ihn; denn er war eine Radelratte erster Güte! Ihr Mann dürfte nicht radeln, sagte Zulchen, und Zulchen war eine konsequente Natur. Jetzt hatte Fröhlich nur zu wählen, zwischen dem Rad und ihrer Hand. Das war bitter; aber Herr Fröhlich hatte sich Zulchen nun einmal in den Kopf gesetzt und so versiegte er sich denn zu dem feierlichen Gelübde in Zulchens Hand, der sündhaftesten Radelei ein für allemal zu entsagen.

So war's Zulchen zufrieden und nannte sich bald darauf Frau Fröhlich. Eine Zeit lang ging's; aber was ist das Menschenberg! Fröhlich tauchte jedesmal zusammen, wenn er auf der Straße einem rollenden Rade begegnete. Jeder Radfahrer rief die süßen Erinnerungen an seine eigene radliche Zeit in ihm wach, und er fing an, seinen jetzigen radlosen Zustand mit seinem früheren Glück zu vergleichen, und da kam ihm zum erstenmale der Gedanke: Solltest Du dein Zulchen nicht doch zu teuer erkaufte haben?

Ebenso wenig wie eine Katze das Mäusen läßt, ebenso wenig ein Radler das Radeln. Immer sehnsüchtiger blickte er drein, wenn jemand an dem Fenster vorübertrabte; immer heißer und ungestümmer stieg das Verlangen in ihm empor, mitzutun wie einst. Einst! Ach, das war eine löstliche Zeit! Schen und schlichteren klopfte er zuweilen bei seinem Zulchen auf den Busch. Vielleicht war sie doch ein wenig anderer Meinung geworden! Aber da kam er schon an. Wenn er jemals wieder mit solchem dummen Zeuge läme, dann wären sie geschiedene Leute. Sie hätte sich einen Mann geheiratet und seinen Affen in Hochstingstracht, der seinen ganzen Lebenszweck darin fände, alte Frauen und kleine Kinder über den Haufen zu rennen und Erwachsene mit dem gräßlichen Gebimmel nervös zu machen.

So, da hatte er Zulchens Meinung, und das konnte sich schließlich auch ein Idiot klar machen, daß sie wenig Liebe für die Radelei übrig hatte. Schließlich bekam Fröhlichs erste Liebe wieder soviel Gewalt über ihn, daß er seinen heiligen Schwur vergaß und ein heimlicher Radler wurde. Er konnte sich nicht mehr helfen; er wußte sich keinen andern Rat als das Rad.

Zulchen ging Mittwochs und Sonnabends zwischen 3 und 6 Uhr zu einer Freundin, wo für guten Kaffee und ein solennes Klatschen gesorgt war. Ahnungslose Seele! Während sie dort über alle hohen und tiefen Fragen der Wirtschaft und Kohlensteuerung konferierte, fröhnte ihr Mann heimlich einem von ihr so verabscheuten Laster!

Er hatte einen guten Freund, der nicht weit von ihm in einer Nebenstraße wohnte, in sein Vertrauen gezogen. Jeden Mittwochs und Sonnabend nach 3 Uhr, wenn er sein Zulchen beim Kaffeeklatsch geborgen wußte, schlich er sich wie ein Dieb zu seinem Freunde, zog seine Pumphosen an, seinen Sweater, seine forschenden Wadelschlüpfer, und dann: die Sportmütze tief in das Gesicht gedrückt ging's los.

Aber das Herz klopfte ihm jedesmal hörbar, wenn er mit scheinheiliger Gelassenheit zu den heimlichen Penaten zurückkehrte. Wehe, wenn Zulchen einmal etwas merkte, wenn der schöne Wald entzweierte, in den sein heuchlerisches Gelübde sie bisher gewiegt! Gewiß wären dabei noch ganz andere Dinge entzweierte.

Und heute stieg Herr Fröhlich mit einem Herzen die Treppe zu seiner ehelichen Wohnung empor, das nun schon ganz und gar à la baisse zu spekulieren schien. Es war ihm nämlich etwas passiert, was ihm bis dato noch nicht passiert war. Er hatte jemand umgeradelt. Und eine Dame noch dazu! Gott sei Dank, es war alles ohne schlimme Folgen abgegangen, denn es war im Wald draußen; aber die Sache konnte für ihn doch noch ein recht fatales Nachspiel haben! Zwar hatte er sich mit einer Fügigkeit aus dem Staube gemacht, die ihm eine Stelle als Chamblier unter den Flegeln gewährt hätte. . . geschmackvoll genug! Aber die Angst, entdeckt zu werden, daß womöglich die ganze Geschichte noch seinem Zulchen zu Ohren kam, hatte jede edlere Regung in ihm erstikt.

Zulchen war, Gott sei Dank, noch nicht zu Hause; aber als sie kam, wußte es seinen bösen Gewissen scheinen, als sei sie in einer unheilvollen Stimmung. Und es war auch so. „Da siehst man's wieder!“ begann sie nach einer unheimlichen Stille vor dem Sturz, „da siehst man's! Diese verdammte Radelei!“ Dem Eheherrn stochte der Atem. Um Gotteswillen! Hatte sie etwa . . . ? Sein böses Gewissen nahm ihm für einen Augenblick alle Klarheit des Denkens. Es dauerte ziemlich lange, ehe er sich soweit ermannte, eine ganz harmlose Frage zu stellen: „Was hast Du denn, Zulchen?“

„Was ich habe? Ueberradelt haben sie mich! Mich, Deine Frau! Hörst Du, Fröhlich? Man hat Deine Frau überradelt!“ Fröhlich war blaß geworden bis in die Ohrläppchen hinein, nur durfte man im Zweifel sein, ob aus Angst um seine teure Ehehälfte oder aus Furcht, sein heimliches Fahren aufgedeckt zu sehen, und ebenso zweifelhaft war der Sinn seines stotternd-stöhnenden Ausrufs: „Um Gottes willen, das ist ja schrecklich!“

Das fiel der Frau Fröhlich jetzt auch erst schwer auf die Seele, wie schrecklich es war, sie brach deshalb in Tränen aus und rief: „Fröhlich, Du wirst Deiner Frau Gemütskur verschaffen!“ Ihm lief es ganz eiskalt über den Rücken. Da schien er tatsächlich seine eigene Frau überradelt zu haben, sein eigenes Zulchen, der er das Radeln so hoch und heilig abgeschworen hatte! Und nun sollte er gar noch sich selber zur Rechenschaft ziehen? Das konnte ja gut werden. Mit gebrochener Stimme sagte er ein: „Jawohl, mein Herz!“

„Du wirst gegen den abscheulichen Menschen Strafantrag stellen!“ Fröhlich zitterte wie Espenlaub. „Ja, Herz . . . aber . . . hast . . . Du . . . denn . . . hast . . . Du denn den . . . Radler . . . erkannt?“

„Das ist es ja eben, der Kerl jagte davon, als wäre der Teufel in seine Pedale gefahren.“ Fröhlich atmete auf und warf sich in die Brust. Sie hatte ihn nicht erkannt und sein Rad! Gott sei Dank! Noch war er nicht verloren. Jetzt hieß es nur, recht sicher aufzutreten.

„Das soll er büßen! Jawohl, wir werden ihn schon belangen!“ „Es wird ja nicht schwer werden, ihn zu finden. Er war kurz vorher in einer Villa und da stand sein Fahrrad vor der Tür und Kindermäddchen und Frauen haben es genau angesehen und kennen seine Fabrikmarke . . .“

„O weh!“ stöhnte Fröhlich im Stillen; „jetzt kommt's!“ „Ja! Es trug die Marke „Gedülter Bly“. Fabrik Fillyhausen, Nr. 77 777.“

„Um Gotteswillen, meine Nummer!“ murmelte der heimliche Sünder mit erblebenden Rippen. „Was sagst Du da, Fröhlich?“

„O nichts! Es ist gut so! Man muß sich das notieren!“ sagte er scheinheilig, zog sein Notizbuch hervor und malte einige Krähfüße hinein. Er hätte momentan tatsächlich nicht besser schreiben können, so aufgeregt war er.

„Aber Fröhlich, das kannst Du doch im Leben nicht lesen.“ „Ja auch garnicht . . .“

Er stochte. „Nötig“ wollte er sagen, besann sich jedoch noch rechtzeitig, da er den forschenden Blick Zulchens auf sich gerichtet fühlte.

In diesem Augenblick wurde heftig an der Klingel gerissen. Von Angst getrieben sprang Fröhlich auf und lehrte bald mit einem großen Schreiben zurück, auf dem in betrauererweichendem Blau eine riesige amlische Siegelmarke prangte.

„An Frau Julie Fröhlich geb. Neumann! Was ist denn das?“ „An mich? Himmel!“ — jetzt war die Reihe des Erbleichens an ihr — „Gib her! An mich?“

Das Familienoberhaupt war einige Sekunden ungeschlüssig. Schließlich sagte er sich doch, daß es sich nicht um sein heutiges Malheur handeln könne, so sie arbeitete auch nicht die Polizei. Ueberdies wußte sie ja noch nichts davon. Und dann . . . der Brief war doch an Zulchen gerichtet. Er hatte also nichts damit zu tun.

Aber was sollte das denn bedeuten? Jetzt erst recht ließ er den Brief nicht los, indes sie von tödlicher Verlegenheit ergriffen, verzweifelte Anstrengungen machte, sich in den Besitz des amlischen Schreibens zu setzen.

Fröhlich beschaute sich noch einmal die Zustellung auf das genaueste. „Er ist tatsächlich von der Polizei, Zulchen! . . . Geheite, nein, den Brief gebe ich Dir nicht! . . . Was hast Du denn mit der Polizei zu tun? . . . Hand davon! Den Brief gib's nicht! . . . Ich als Dein Gatte . . .“

Er riß das Schreiben auf und las: „Frau Julie Fröhlich, wohnhaft Paradiesgasse 13, passierte am 2. Dezember dieses Jahres, nachmittags um halb 6 Uhr die Hauptstraße auf einem Zweirade, welches trotz absoluter Dunkelheit keine Laterne trug. Zeuge: Schutzmann Spüler. Sie haben wegen Uebertretung der Polizeiverordnung vom 29. Februar vorigen Jahres eine Polizeistrafe von 3 Mark zu entrichten, an deren Stelle im Nichtbeitrags-falle eine eintägige Haft tritt.“

Herr Fröhlich starrte seine Frau groß an. „Das muß wohl ein Irrtum sein.“ sagte er dann kopfschüttelnd. Er meinte es wirklich so. Frau Fröhlich, die bis dahin den Eindruck einer völlig Geknickten gemacht, fuhr blygschnell empor.

„Voohafte Uebertretung. „Schäm' Dich, Water, Du kannst nicht einmal überlegen: Jo suis an äne!“ — „Doch, Herr Präzeptor!“ — „Nun, so laß einmal hören, was es heißt!“ — „Et nun, jo suis an äne heißt: ich folge einem Esel!“ (Dorch.)

Verdächtig. Dame: „Ich habe Sie rufen lassen, weil ich mit Ihnen über meinen Sohn sprechen wollte; er ist nämlich gerade ausgegangen, um eine Schwabberrechnung zu bezahlen! — Junger Kerl: „Das ist allerdings sehr bedenklich!“ (Dorch.)

Der Bergprophet. „Jo, die ersten paar Mal, als ich abgestürzt bin, so 10—20 Meter, da hab' ich schon gedacht, es geht ans Leben, aber jetzt läre ich 300—300 Meter herunter, ohne daß ich mir etwas dabei denke.“ (Bl. Bl.)

„Ein Irrtum! Ganz recht! Ein Irrtum! Da hat ja mand meinen Namen . . .“ „Reg' Dich nicht auf, Kind!“ beschwichtigte er sie. „Das wollen wir schon kriegen! Wir beantragen richterliche Entscheidung, nicht wahr?“

„Richterliche Entscheidung . . . ja . . .“ erwiderte sie mehkanisch. „Durch die Gerichtsverhandlung wird ja dann nachgewiesen werden, daß die wußtliche Polizei hier einen ganz kapitalen Bod geschossen hat.“

„. . . Bod geschossen hat,“ echote Frau Fröhlich. Wir glauben, sie wußte garnicht, was sie sprach. „Na, also dann Kopf hoch!“ tröstete er im Gefühl der wiedergefundenen Sicherheit sein Frauchen. „Die Sache wird sich ja auflären!“

Wird sich auflären! Zulchen zitterte unter diesem Wort. Ach, er ahnte garnicht, wie schrecklich dieser Ruf nach Aufklärung in ihre Seele drang. Ach, möchte es doch ewig in Dunkelheit gehüllt bleiben! Sie hatte momentan keinen sehnsüchtigeren Wunsch.

Zulchen sagte garnichts mehr, sondern machte sich an die Bereitung des Abendessens, wobei sie am ersten die große Unruhe verbergen und ihre Kräfte sammeln konnte. Fröhlich dagegen setzte sich in eine Ecke und hielt die Abendzeitung vor das Gesicht, aber nicht um zu lesen, sondern um darüber nachzudenken, wie er sein Zulchen am unauffälligsten von der abscheulichen Idee abbringen könne, Strafantrag gegen den „Gedülter Bly“ zu erstatten.

Beim Abendbrot war Zulchen von einer Zärtlichkeit, die ihm auffiel und ihn stutzig machte. Nach mehrfachen mißglückten Anläufen brachte sie das Gespräch endlich wieder auf die unaufgeklärte Angelegenheit.

„Weißt Du, Männe . . . das mit der richterlichen Entscheidung über das Strafmandat . . . ich weiß nicht recht . . .“ Fröhlich merkte ihre Verlegenheit, wurde noch stutziger und sah sie forschend an, was wiederum ihre Verlegenheit erhöhte.

„. . . Ja, ich meine, Fröh . . . es gibt doch wieder . . . recht unangenehme Scherereien mit dem Gericht und weißt Du . . . Vorabungen usw. . . weißt Du . . . und die Leute im Hause denken gleich wunder was . . . weißt Du . . . ich glaube . . . ich glaube . . . ob es nicht besser wäre, man ließe die ganze Sache einfach laufen und bezahle die lumpigen 3 Mark . . . es ist bloß wegen der dummen Rederei im Hause, weißt Du . . .“

Er hatte während dieses langatmigen und konfusen Sermons seine Frau ganz kurios angesehen. Er wußte absolut nicht recht, was er aus der Geschichte machen sollte; aber als sie geendet hatte, durchzuckte ihn ein Gedanke. Rettung für ihn!

„Um,“ fing er nachdenklich an; „gut, Zulchen, ich will auf richterliche Entscheidung verzichten, aber ich stelle eine Gegenforderung.“

Zulchen atmete auf. „Nur zu! Ich bin mit allem einverstanden!“ Ein faktatisches Wächeln flog über sein Gesicht.

„Du läßt auch die Anzeige gegen den „Gedülter Bly 77 777“ fallen.“ Sie starrte ihren Mann einen Moment ganz sprachlos an. Dann erhob sie sich feierlich, legte die Hand auf seine Schulter und sagte:

„Du höre mal . . . Du hast vorher kaum hingehört und kennst das Fahrrad so genau? Und dann Deine Unruhe . . . ich habe einen furchtbaren Verdacht!“

Sie schaute ihn an, als wollte sie ihn mit ihren Blicken durchbohren. Das schien aber gar keinen Eindruck mehr auf ihn zu machen; auch er legte seine Hand auf ihre Schulter, sah sie ebenfalls recht durchbohrend an und sagte:

„Und Du? . . . Fahrrad . . . Strafbefehl . . . keine richterliche Entscheidung? . . . Ich habe einen furchtbaren Verdacht!“ Einige Sekunden herrschte Totenstille. Man konnte das Gefühl haben, als müßte eine Explosion erfolgen. Und sie kam auch. Blyglück warfen sich die beiden Menschen in ihren Stuhl zurück und brachen in ein schallendes Gelächter aus, daß ihnen die Tränen über die Wangen liefen.

„So, so, Du Heuchler,“ stieß sie unter Lachen hervor, „Du radelst, heimlich, radelst Deine eigene Frau über den Haufen und reißt dann aus, Du . . . gedülter Bly!“

„Nun aber, Zulchen, heraus mit der Sprache! Du . . . radelst jetzt auch heimlich . . .?“

„Ja, wenn's doch einmal heraus muß . . . jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr.“

„Das ist nicht schlecht! Genau wie ich . . . Aber ich bitte Dich, Zulchen, Du Fahrradseindin . . . wie ist denn das möglich?“

„Ja, Männechen“ — ihre Verlegenheit stieg bereits wieder und sie zog es vor, zur Erleichterung ihres Geständnisses sich zärtlich an die Seite des Gatten zu schmiegen. — „weißt Du . . . siehst Du . . . ich hatte mir immer gedacht: Wie kann ein Mensch nur so verzeihen auf das Radfahren sein? Und da hab' ich's mal bei meiner Freundin im Garten versucht und ich fand Gefallen daran und lernte die Sache gründlich. Dann wollt' ich Dir's immer sagen, aber weißt Du . . . die Konsequenz! Ich wollte nicht insofuenant werden und mir keine Blöße geben. Und ich war ja so fest davon überzeugt, daß Du mir das Opfer gebracht habest und kein Rad mehr anfähtest. Wie lächerlich wäre ich da gewesen . . .“

„Na so was!“ schrie Fröhlich vor Vergnügen auf und schloß sein Zulchen in seine Arme; „sie radelt auch. Und da muß ich mein Glück so heimlich genießen . . .“

„Von nun an radeln wir beide zusammen, nicht wahr?“ „Wohl, wohl, Mittwoch und Sonnabends nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr!“ Und eins lachte immer noch herzlicher als das andere.

Stufige Eke.

Nach der Wahl. „Na, Wata, was ham's schön zagrüht!“ — „Schabi mir, Schorichl, daß mer nur den unsern nekriant ham.“ (Dorch.) In der Buchkunde. Unteroffizier: „So blanz mal gepugt werden, daß die Damen auf der Straße Rehen bleiben und sich in Guren Knöpfen piegein!“ (Regenb.) Humor des Auslandes. Frau: „Was, Du bist Wit, ohne Dir vorher die Hände zu waschen?“ — Die neue Köchin: „Es schabet nicht, es ist ja Schwarzbrot.“ (Münd. Jugend.)

Humor auf der Studentenkude. Gerichtsvollzieher: „Sie hätten nichts Pfändbares? Nun, ich werde Ihre Stude jedenfalls gründlich durchsuchen.“ — Studiosus: „Weinweggen . . . wenn Sie sich durchaß die Augen verderben wollen!“ Gut pariert. Ein Kandidat der Medizin wurde im Examen von einem überaus strenghen Examinator gefragt: „Welches sind die schweißtreibenden Mittel?“ Der Kandidat sagte die ihm bekannten nacheinander her. „Aber wenn alle diese nicht helfen,“ fragte der Examinator weiter, „was werden Sie dann anwenden?“ „Ich werde den Patienten zu Ihnen ins Examen schicken,“ erwiderte der Befragte. (Münd. Jugend.)

Das muß wohl ein Irrtum sein.“ sagte er dann kopfschüttelnd. Er meinte es wirklich so. Frau Fröhlich, die bis dahin den Eindruck einer völlig Geknickten gemacht, fuhr blygschnell empor. „Voohafte Uebertretung. „Schäm' Dich, Water, Du kannst nicht einmal überlegen: Jo suis an äne!“ — „Doch, Herr Präzeptor!“ — „Nun, so laß einmal hören, was es heißt!“ — „Et nun, jo suis an äne heißt: ich folge einem Esel!“ (Dorch.) Verdächtig. Dame: „Ich habe Sie rufen lassen, weil ich mit Ihnen über meinen Sohn sprechen wollte; er ist nämlich gerade ausgegangen, um eine Schwabberrechnung zu bezahlen! — Junger Kerl: „Das ist allerdings sehr bedenklich!“ (Dorch.) Der Bergprophet. „Jo, die ersten paar Mal, als ich abgestürzt bin, so 10—20 Meter, da hab' ich schon gedacht, es geht ans Leben, aber jetzt läre ich 300—300 Meter herunter, ohne daß ich mir etwas dabei denke.“ (Bl. Bl.)



Specialhaus für Herren & Knaben
Bekleidung farbig, modisch
Engelhorn & Sturm MANNHEIM
Strohmarkt

Münchener
Loden Artikel
für Reise, Jagd, Sport
Livreen
Gummimäntel

11805

Vollständige Comptoir-Einrichtungen
Kopierpressen etc.
Kassenschranke
Möbelhaus Daniel Aberle
Laden G 3, 19. Hagaluo G 5, 6. Telefon 2216.

Zahn-Atelier
H 6, 10 von Ph. Klamp H 6, 10
Spezialität: Künstliche Zähne und Gebisse.

Gaslustres!
Rob. Merkwitzschka, Unfallatour, 0 7, 24.



Linoleum Ausverkauf
Buntglasimitation (sog. Fensterpapier)
A. Wibler, vorm. C. E. Ahorn
0 3, 4a, 2. St., Planken.
Telephon 676.
Nicht im Tapetenring.

Kohlen.
Alle Sorten Ruhrkohlen
Jean Hoefler, Holzstrasse 1.

Rheinische Braunkohlen-Brikets
Marke Union
Sparsames, geruchloses, bequemes und reines Brennmaterial für Ofen jeder Art.

Braunkohlen-Briket-Agentur u. Niederlage Mannheim
Verbindungskanal links Ufer Nr. 10. Kantor: L 15, 18.
Franz Kühner & Co. C 4, 9a
Kohlen-, Koks- und Holzhandlung.
Telephon 408.
Bestellungen werden auch M 7, 22, 3. Stock entgegen genommen.

Schüler Ferien-Kurse
Mannheim
Gebr. Gander.
Kaufleute, Beamte, Gewerbetreibende etc. (Damen separat), sowie Söhne u. Töchter erhalten durch den Besuch unserer Ferien-Kurse gewissensvolle Ausbildung. Auswärtige in kürzester Zeit. Verbessert wird jede schlechte Handschrift.

Neue Kurse.
Anmeldungen werden am Montag, 10. August erbeten.
Amerik. -Kisten
Post -Kisten
Wäsche -Kisten
Weinflasch.-Kisten
Schleier -Kisten
Fahnenstangen
Einfache -Leitern
Doppel -Leitern
Laden -Leitern
Treppen -Leitern
Stahl -Leitern
Fensterputz -Leitern
Fr. Voek, J 2, 4.
Telefon 388.

FREIBURG i. Baden.
Genesungsheim Lorettoberg
Freundespenden L. Kaugen.
Gedignete Ruz, herrliche Lage, civile Preise. Anfragen erbeten an die Verwaltung des Genesungsheims Lorettoberg, Freiburg i. B., Marzstrasse 1872.

Wer seinen Umsatz...
Fachzeitschriften.
Süddeutsche Annoncen-Exped.
K. H. Schwab jun.
Mannheim.
Seckenheimerstr. 16.
Telephon 2721.

Schutz vor Schnakenstichen!
Medicinal-Drogerie zum rothen Kreuz
Gebrüder 1888. Tel. 2758.
Th. von Sichert, N 4, 12.

Plissiren
Damen
Bitte.

Bitte.
In der Arbeiter-Polizei...
Die Sammlungen wollen zu...

Neuer Medizinal-Verein Mannheim.
Freie Arzt- und Apothekenwahl
Bureau: S 1, 17
Monat August Freier Eintritt.
Kohlen Beiträge Bäder
Restaurant Palmengarten B 2, 10

St. Anna-Quelle Windsheim.
Bitterwasser
Gebr. Haymann, General-Agenten
Telephon Nr. 872.

Reise- und Badesaison
Einbruchdiebstahl
Gebr. Haymann, General-Agenten
Telephon Nr. 872.

Kapitalien
Josef Neuser.
Contardstrasse 15, 2. Stock.

Citronenjaft. Himbeerjaft.
Drogerie z. Waldhorn, D 3, 1.
Apotheker E. Gummich.

Hektographen-Masse
pro Kilo Mk. 2.35.
Expedition d. General-Anzeigers
E 6, 2.

Ruhrkohlen
in allen Sorten und prima Qualität
zu billigsten Tagespreisen frei an's Haus.
Nedden & Koch.
Bureau: Rheinstr. 10. — Telephon 639.

Bekanntmachung.
Der Gr. Schloßgarten zu Schwetzingen bleibt für das Publikum am 7. und 8. d. Mts. geschlossen.
Schwetzingen, den 1. August 1908.
Großh. Hofgärtner.

Höhere Privat-Handels-Schule
für Damen und Herren. Der Unterricht wird fortlaufend in 2 Parallelklassen (vorm. nachm. und abends) in allen kaufm., realistischen und fremdsprachlichen Lehrfächern nach von Fachlehrern erteilt.
Uebungs-Kontor. Prospekte kostenfrei.

Tapeten
Lincrusta, Linoleum.
Stets Neuheiten.
List & Schlotterbeck
0 4, 89.

FLAGGEN ALLER LÄNDER
J. GROSS NACHF.
MANNHEIM F 2, 6

- Auszug aus den bürgerlichen Standesbüchern der Stadt Mannheim.**
- 24. d. Prof. Dr. Aug. Herzog e. S. Erich Paul Aug.
 - 25. d. Brenner Joh. Thomas Odler e. S. Maria Freyda
 - 26. d. Schaffner Adolf Bohler e. S. Heinrich
 - 27. d. Mangierer Joh. Demberger e. S. Maria Anna
 - 28. d. Schloffer Christ. Theod. Stehmann e. S. Emma
 - 29. d. Schloffer Joh. Wagner e. S. Anna Pauline
 - 30. d. Tagl. Joh. Heider e. S. Karl Friedr.
 - 31. d. Wierstlicher Joh. Karl Watterer e. S. Joh. Karl Reich
 - 32. d. Kaufm. Anton Gande e. S. Anton
 - 33. d. Tagl. Emil Wotke e. S. Robert Julius
 - 34. d. Wirt Aug. Klingler e. S. Alfred
 - 35. d. Kaufm. Max Marx e. S. Fritz Lazarus
 - 36. d. Buchst. Phil. Weiler e. S. Carl Maria
 - 37. d. Schneider Karl Joh. Wuth e. S. Julius
 - 38. d. Wäschmeister Adolf Sell e. S. Anna Maria
 - 39. d. Fuhrm. Joh. Adam Jürg e. S. Anna Katha
 - 40. d. Gementier David Wül. Vogel e. S. Joh. Karl
 - 41. d. Mangierer Phil. Wül. Fuchs e. S. Philo Philippine Margarete
 - 42. d. Schreiner Joh. Josef. Pracht e. S. Joh. Josef
 - 43. d. Schloffer Aug. Theod. Frey e. S. Maria Wilhelmine
 - 44. d. Eisenbahner Friedr. Engelhardt e. S. Ludw. Karl
 - 45. d. Schreiner Joh. Gottlieb Eppeler e. S. Erna Natalie
 - 46. d. Schneider Joh. Wul. e. S. Joh. Friedr.
 - 47. d. Kfzwr. Beamt. Paul Meyer e. S. Friede Wilhelmine Helene
 - 48. d. Mangierer Joh. Wül. e. S. Friedr. Joh.
 - 49. d. Wengler Joh. Kaver Hummel e. S. Kathilde Maria
 - 50. d. Tagl. Wül. Seyfried e. S. Katharina
 - 51. d. Kesselfchm. Joh. Wül. Sanger e. S. Elfa Katha
 - 52. d. Wärl. Wül. Glos e. S. Elfe Auguste
 - 53. d. Heizer Joh. Schmidt e. S. Joh. Wül.
 - 54. d. Maurer Joh. Herber e. S. Christian
 - 55. d. Mangierer Joh. Wül. Wölke e. S. Arthur
 - 56. d. Tisch. Joh. Wül. Rosenberger e. S. Gertrude Victoria
 - 57. d. Kesselfchm. Joh. Wül. e. S. Margareta
 - 58. d. Tapez. Karl Friedr. Haufer e. S. Karl Friedr.
 - 59. d. Schloßh. Wül. Aug. Weigel e. S. Luise Anna
 - 60. d. Fuhrm. Joh. Wauer e. S. Wilhelm
 - 61. d. Wäschmeister Joh. Haus e. S. Karl Eugen
 - 62. d. Sch. Joh. Wül. e. S. Emilie Anna
 - 63. d. Tagl. Katp. Wül. Leib e. S. Karl Joh.
 - 64. d. Fuhrm. Joh. Wül. Wül. e. S. Emil Eugen
 - 65. d. Wirt Joh. Wül. Redel e. S. Joh. Wül.
 - 66. d. Reitend. Moriz Stein e. S. Joh. Fern.
 - 67. d. Schum. Adolf Wül. e. S. Paula
 - 68. d. Kfzwr. Adam Friedr. Späth e. S. Wül. Gertrud
 - 69. d. Gerbarm. Christ. Friedr. Heilmann e. S. Fritz Walter
 - 70. d. Inval. Mentner Joh. Wül. e. S. Elfa
 - 71. d. Stein. Wül. Wül. e. S. Roland Wül.
 - 72. d. Wärl. Karl Wül. Wül. e. S. Otto Friedr.
 - 73. d. Eisenh. Joh. Wauer e. S. Otto
 - 74. d. Kaufm. Otto Gäng e. S. Elfa Maria Elefina
 - 75. d. Schmied. Friedolin König e. S. Friedolin Joh. Joh.
 - 76. d. Kfzwr. Karl Wül. e. S. Lisa Maria
 - 77. d. Wärl. Contr. Joh. Wül. Schmitt e. S. Maria Anna Luise
 - 78. d. Kaufm. Alfred Fern. Schwamm e. S. Luise Anna Elfa Valeria
 - 79. d. Tagl. Aug. Gunginger e. S. Maria Helena Elfa
 - 80. d. Gärtner Kurt Weese e. S. Frau. Gertrud Elfa